

*Denisa Nečasová*

„EINE MUTTER-BERGARBEITERIN ZÄHLT MEHR  
ALS EIN BERGARBEITER“<sup>1</sup>: DAS BILD DER  
„NEUEN SOZIALISTISCHEN FRAU“  
IN DER STALINISTISCHEN TSCHECHOSLOWAKEI

Im Juni 1948 trat der Rat der Tschechoslowakischen Frauen (Rada československých žen), die erste Frauenorganisation der Nachkriegstschechoslowakei, zu ihrer Generalversammlung zusammen. Unter den Ehrengästen dieser Veranstaltung war auch Informationsminister Václav Kopecký. In seiner Rede rief er das Plenum dazu auf, für die neue Zeit auch eine neue Frau zu schaffen:

Wir müssen eine neue ideale Frau ins Leben rufen, einen neuen Frauentypus, nicht nur die Hausfrau, auch die Frau-Industriearbeiterin, die Frau des Aufbaus, die schöpferische Frau, die Mitproduzentin des besseren Volkslebens, die Mitproduzentin des nationalen Wohlstandes, die Mitproduzentin einer glücklichen und schönen sozialistischen Zukunft unserer Republik.<sup>2</sup>

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit den Bestrebungen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ), Bilder von der neuen sozialistischen Frau zu konstruieren und in der Gesellschaft durchzusetzen. Im Text wird zunächst nach den Vorbildern dieser Konstruktion gefragt, um dann die wichtigsten Merkmale der „sozialistischen Frau“ herauszuarbeiten, die in der Tschechoslowakei zwischen 1948 und Mitte der fünfziger Jahre propagiert wurden. Im Zentrum stehen dabei drei Leitbilder: die Arbeiterin, die engagierte Staatsbürgerin und die Mutter. Ziel ist es, die in der frühen sozialistischen Tschechoslowakei vorherrschenden Bilder der „neuen Frau“ zu rekonstruieren und diese im Kontext der zeitgenössischen kommunistischen Ideologie und Praxis zu verorten. Die Studie beruht auf schriftlichen Quellen unterschiedlicher Herkunft: Zum einen wurden Reden und Broschüren sowie Artikel aus „Vlasta“, der wichtigsten Frauenzeitschrift der sozialistischen Tschechoslowakei, herangezogen, zum anderen Quellen aus den Archivbeständen der Partei und der Frauenorganisationen.<sup>3</sup> Zwar nimmt die Untersuchung das gesamte Gebiet der Tschechoslowakei in den Blick, doch sind die Quellen vorwiegend tschechischer Provenienz.

---

<sup>1</sup> Víc než horník je hornická maminka [Eine Mutter-Bergarbeiterin zählt mehr als ein Bergarbeiter]. In: *Vlasta* 1950, Nr. 12, 6.

<sup>2</sup> *Vlasta* 1948, Nr. 26, 2.

<sup>3</sup> Herangezogen wurden Archivmaterialien des Rats der Tschechoslowakischen Frauen (Rada Československých žen), des Frauenrates (Rada žen), des Tschechoslowakischen Verbandes der Frauen (Československý svaz žen) und des Ausschusses der Tschechoslowakischen Frauen (Výbor Československých žen), die sich alle im Bestand des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei – Fonds Frauenkommission (ÚV KSČ – komise žen, č. 22) und im Fonds „Zentralausschuss der Nationalen Front“ (Ústřední akční výbor Národní fronty (č. 357/2) befinden.

Nach der Durchsetzung ihrer Alleinherrschaft im Februar 1948 vereinnahmte die Führung der KSČ den Diskurs über die so genannte Frauenfrage für sich. Gerade in der stalinistischen Zeit bis zum Krisenjahr 1953, in dem das Regime seinen „Optimismus“ einbüßte, wurde systematisch an der Etablierung neuer, ideologisch gefasster Frauenbilder gearbeitet. Die Forderung nach einer Modernisierung der gesellschaftlichen Stellung der Frau war keineswegs neu. Sie lässt sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. In der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918-1938) hatten Frauen formell alle Rechte und Freiheiten erhalten.<sup>4</sup> Doch erst der Zweite Weltkrieg brachte in dieser Frage eine grundlegende Wende, die sich in der sogenannten Dritten Republik (1945-1948) darin äußerte, dass die „Frauenfrage“ erneut auf die politische Agenda kam. So erklärte Präsident Edvard Beneš 1946, die gesellschaftliche Stellung der Frauen habe infolge des „schrecklichen Kriegs“ ein höheres Niveau erreicht, das die „absolut gleiche Beurteilung von Männern und Frauen und daraus resultierende gleiche Rechte für Frauen in jedem Bereich“ mit einschloss. Und er führte aus:

Konnten einst die Männer, rein mechanisch gesehen [sic!], aufgrund ihrer soldatischen und kämpferischen Fähigkeiten über die Frauen gestellt werden, werden diese nach dem Zweiten Weltkrieg auch solchen Maßstäben gerecht, die bisher lediglich die Stellung der Männer betonten.<sup>5</sup>

Obwohl die Frauenorganisationen diese optimistische Sicht später als wirklichkeitsfern kritisierten,<sup>6</sup> waren Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg im öffentlichen Raum in der Tat viel präsenter als zuvor.

Die organisatorische Entwicklung spielte dabei eine ambivalente Rolle. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kam es zunächst zu einer deutlichen Konzentration: Hatte es vor dem Krieg zahlreiche, nach Weltanschauung und Parteizugehörigkeit gegliederte Frauenverbände gegeben, entstanden nach dem Mai 1945 zwei große Frauenorganisationen. Die eine war die Nationale Frauenfront (Národní fronta žen), die als Teil der Nationalen Front (Národní fronta) zumindest partiell in politische Entscheidungsprozesse eingebunden war. Sie setzte sich aus Vertreterinnen aller zugelassenen politischen Parteien zusammen und hatte Dependancen auf regionaler Ebene. Bei der zweiten handelte es sich um den bereits erwähnten Rat der Tschechoslowakischen Frauen, deren Vorsitzende Milada Horáková war. Beide Organisationen hatten sich auf die Fahnen geschrieben, die Interessen der Frauen zu vertre-

<sup>4</sup> Vgl. z. B. *Feinberg*, Melissa: *Elusive Equality. Gender, Citizenship and Limits of Democracy in Czechoslovakia, 1918-1950*. Pittsburg 2006. – *Musilová*, Dana: *Ze ženského pohledu. Poslankyně a senátorky Národního shromáždění Československé republiky 1918-1939* [Aus weiblicher Sicht. Die Abgeordneten und Senatorinnen der Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik 1918-1939]. Hradec Králové 2007. – *Nečasová*, Denisa: *Buduj vlast – posílíš mír! Ženské hnutí v českých zemích 1945-1955* [Bau die Heimat auf – und Du wirst den Frieden stärken! Die Frauenbewegung in den böhmischen Ländern 1945-1955]. Brno 2011, 56-74.

<sup>5</sup> *Beneš*, Edvard: *Prezident republiky Dr. Edvard Beneš o práci žen* [Der Staatspräsident Dr. Edvard Beneš über die Frauenarbeit]. In: *Československo 1946*, Nr. 2, 66.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. *O rovnoprávnosti žen v daňových zákonech* [Über die Gleichberechtigung der Frauen in den Steuergesetzen]. In: *Rada žen 1946*, Nr. 16, 10.

ten. Ihre Aktivitäten waren zumindest theoretisch auf verschiedenen Ebenen angesiedelt, praktisch kamen sie sich aber häufig in die Quere und nahmen einander eher als Konkurrenten denn als Partner wahr. Als die Nationale Frauenfront in der Folge der sich verschärfenden Konflikte zwischen den Parteien Anfang 1947 zerbrach, blieb als Dachorganisation der Frauen nur der Rat der Tschechoslowakischen Frauen bestehen.<sup>7</sup> Er existierte bis zum Februar 1948 und wurde im Zuge der kommunistischen Machtübernahme durch den Aktionsausschuss der Nationalen Front in den Rat der Frauen (Rada žen) umgewandelt, den nach nur zwei Jahren der Tschechoslowakische Verband der Frauen (Československý svaz žen) ersetzte. Auch diesem war keine lange Existenz beschieden: Von 1952 an gab es in der sozialistischen Tschechoslowakei keine Massenorganisation der Frauen mehr, es existierte lediglich der 80 Mitglieder starke Ausschuss der Tschechoslowakischen Frauen (Výbor československých žen), dessen Aufgabe es war, die Tschechoslowakei in der (kommunistischen) internationalen Frauenbewegung zu repräsentieren. Daneben sollten die kleinen Frauenausschüsse, die den Lokalen Nationalausschüssen angegliedert waren, die Interessen der Frauen vertreten. Eine Verbindung zwischen den Frauenausschüssen gab es nicht – allein die Vorsitzende all dieser Organisationen, Anežka Hodinová-Spurná, stellte ein Verbindungsglied dar. Diese Struktur, die erst 1967, also kurz vor dem „Prager Frühling“, wieder in eine Massenorganisation integriert wurde, konnte nicht zu einer starken Lobby für die Interessen der Frauen werden,<sup>8</sup> bildete aber einen festen Bestandteil des politischen Systems und öffentlichen Lebens.

Zur verstärkten Präsenz der „Frauenfrage“ trugen vor allem die Medien bei, die regelmäßig von Arbeiterinnen, Vertreterinnen wichtiger Institutionen und engagierten Frauen berichteten, und diese als Erbauerinnen der neuen „volksdemokratischen Republik“ vorstellten. So erklärte das Presseorgan des Rats der Tschechoslowakischen Frauen es zu seiner vorrangigen Aufgabe, Vorurteile über die Minderwertigkeit von Frauen zu bekämpfen, die in allen Lebensbereichen herrschten, insbesondere aber im Berufsleben und in der Politik.<sup>9</sup> Viele Frauen fühlten sich von der Atmosphäre des Wandels angesprochen. Růžena Valentová etwa, die in den fünfziger Jahren als Lokalpolitikerin wirkte, meinte im Rückblick, erst die „Dritte Republik“ habe den Frauen die Möglichkeit gegeben, ihre Fähigkeiten zu entfalten, und erinnerte sich, sie selbst habe in dieser Zeit angefangen, „endlich richtig zu leben“.<sup>10</sup>

Nach 1948 konnten die öffentlichen Diskussionen über die Rolle der Frau in der sozialistischen Gesellschaft an ältere Tendenzen anknüpfen, dies geschah jedoch

<sup>7</sup> Nečasová: *Buduj vlast – posílíš mír!* 85-98 (vgl. Anm. 4).

<sup>8</sup> 1967 entstand der Tschechoslowakische Verband der Frauen (Československý svaz žen). – Zur Geschichte der tschechischen Frauenorganisationen vgl. Jechová, Květa: Die Repräsentation der Frauen in der tschechischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. In: Kraft, Claudia (Hg.): *Geschlechterbeziehungen in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Soziale Praxis und Konstruktionen von Geschlechterbildern*. München 2005, 23-41 (BWT 25).

<sup>9</sup> Maxová, Antonie: *Žena v nové republice* [Die Frau in der neuen Republik]. In: *Rada žen* 1945, Nr. 1, 10.

<sup>10</sup> Majorová, Milena: *O vzorné obci* [Über die vorbildlichen Gemeinden]. In: *Vlasta* 1952, Nr. 48, 10. Valentová war Vorsitzende des Gemeinde-Nationalausschusses von Srby.

unter neuen Bedingungen und mit neuer Akzentsetzung. Dabei lässt sich ein starkes Bemühen beobachten, sich von der Vergangenheit abzugrenzen. Entsprechend der Interpretation der kommunistischen Machtübernahme vom Februar 1948 als einer sozialistischen Revolution wurden die Erste Republik und auch die Volksdemokratie von 1945 bis 1948 als „bourgeoise Regime“ interpretiert, sie galten als „niedrigere Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung“, auf der es nicht möglich gewesen war, Grundlagen für eine Gleichberechtigung der Frauen zu legen. Zwar hätte die Frauenbewegung in diesen Perioden kleine Fortschritte erreicht, nicht aber eine wirkliche Veränderung der sozialen Ordnung durchgesetzt. Als typisches Zeugnis für diese auch in späteren Zeiten vorherrschende Sicht kann das Vorwort zu einer Veröffentlichung von Klassikerstimmen – also Zitaten von Karl Marx, Friedrich Engels und Vladimir Iljitsch Lenin – zur „Frauenfrage“ angesehen werden:

All diese [bürgerlichen, D.N.] Auffassungen und Bewegungen haben zwar viele Erscheinungsformen [der Unterdrückung der Frau, D. N.], jedoch nicht deren Grundlagen wahrgenommen, diese wurden nicht als Folgen tieferliegender Ursachen, sondern als die Ursachen selbst verstanden. Zum Wesen des ganzen Problems sind sie nicht vorgedrungen und das konnten sie großenteils auch nicht, da sie auf die bürgerliche Weltanschauung beschränkt blieben.<sup>11</sup>

Im Einklang mit solchen Thesen wurden die Frauenorganisationen der Zwischenkriegszeit schon Ende 1945 auf einer Konferenz der tschechoslowakischen Kommunistinnen als Unterhaltungsklubs für wohlhabende Damen abgetan, die nichts Besseres zu tun gehabt hätten, als sich in neuen Kleidern zu zeigen.<sup>12</sup> In das gleiche Horn stieß auch Rudolf Slánský, seinerzeit Mitglied des Präsidiums des Zentralkomitees (ZK) der KSČ, der den Rat der tschechoslowakischen Frauen in der Nachkriegszeit als Werkzeug in den Händen reaktionärer Elemente bezeichnete, dem die Beziehung zu den Massen gefehlt hätte.<sup>13</sup> Und der Vortrag über die „bürgerliche“ Frauenbewegung der kommunistischen Abgeordneten Marie Švermová deutete die Hauptthese schon in seinem sprechenden Titel an: „Was waren die Ziele, was waren die Wege der feministischen Frauenbewegung der Suffragetten? Diese erklärten Männern den Kampf.“<sup>14</sup>

Bei der vernichtenden Kritik an allen früheren Frauenbewegungen ging es jedoch nicht ausschließlich darum, diese zu diffamieren, sondern vor allem um die Hervorhebung der einzigartigen Chancen, die die neue sozialistische Gesellschaft für die Frauen bot. Dieses Moment schlug sich beispielsweise in einer Rede Václav Kopeckýs vom Juni 1948 nieder, in der er erklärte, dass erst die Ereignisse vom Februar 1948 den Raum für „die größten kulturellen Veränderungen im Hinblick auf die

<sup>11</sup> Křepeláková, Vlastimila: Úvodem [Zur Einleitung]. In: Marx, Engels a Lenin k ženské otázce [Marx, Engels und Lenin über die Frauenfrage]. Praha 1973, 11.

<sup>12</sup> Národní archiv České republiky [Nationalarchiv der Tschechischen Republik, weiter NA ČR], fond (Fonds, im Folgenden f.) 22, archivní jednotka (Archiveinheit, im Folgenden a. j.) 43, Celostátní konference žen KSČ 15.-16.12.1945 [Die gesamtstaatliche Konferenz der Frauen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei 15.-16.12.1945].

<sup>13</sup> NA ČR, f. 1261/0/12, a. j. 55, Zápis ze schůze [Sitzungsprotokoll].

<sup>14</sup> NA ČR, f. 1261/2/5, a. j. 6, Přednášky k ženskému hnutí [Vorträge zur Frauenbewegung].

Stellung der Frauen, auf ihr Leben und ihre Bestimmung, auf ihre Aussichten auf eigene Entfaltung“ geschaffen hätten.<sup>15</sup>

Eine wichtige Rolle für die Entwicklung neuer Frauenbilder spielte die kommunistische Ideologie als „einzige wirklich wissenschaftliche Auffassung der Gesellschaft und sozialer Erscheinungen“<sup>16</sup> bzw. als populäre, mit Verweisen auf die Klassiker gespickte Aufbereitung des damit verbundenen geschlossenen Weltbildes. In der marxistischen und marxistisch-leninistischen Theorie hatte die Frage nach der Stellung der Frau in der Gesellschaft einen festen Platz. Die Gleichberechtigung der Frauen galt hier nicht als Nebensache, sondern als Voraussetzung für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus – und das ungeachtet dessen, dass Marx das Proletariat in seinen Abhandlungen als Männergruppe aufgefasst und dies sowohl implizit als auch explizit zum Ausdruck gebracht hatte. Die so definierte Ungleichheit der Geschlechter prägte zumindest einen Teil der marxistischen Theorie und Gesellschaftsvorstellung – allerdings finden sich bei August Bebel oder Friedrich Engels Visionen einer vollständigen Überwindung dieser Ungleichheit.<sup>17</sup> Auch für Lenin stellte eine möglichst breite Einbeziehung der Frauen in die Politik eine Grundvoraussetzung für den Sozialismus dar; er konstatierte, dass das Proletariat nicht wirklich frei sein könne, solange die Frauen nicht befreit worden seien.<sup>18</sup> So gesehen bildete der Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen einen „organischen Bestandteil eines umfassenden sozial-emanzipatorischen Kampfes“,<sup>19</sup> das heißt, einen Teil des Versuchs, eine egalitäre Gesellschaftsordnung zu etablieren.

In diesem Punkt deckte sich die marxistisch-leninistische Ideologie mit den Vorstellungen der liberalen Vertreterinnen der Frauenbewegung, denn auch sie hatten in der Emanzipation der Frauen einen festen Bestandteil der Lösung der sozialen Frage gesehen. Im tschechischen Fall kam hinzu, dass sowohl die Anfänge der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert als auch deren spätere Entfaltung eng mit der tschechischen Nationalbewegung verknüpft waren. Die Tatsache, dass das nationale Projekt Vorrang vor allen anderen Zielen genoss, prägte den Charakter der tschechischen Frauenbewegung erheblich<sup>20</sup> und büßte auch nach der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik ihre Wirksamkeit nicht völlig ein.<sup>21</sup>

<sup>15</sup> Kopecký, Václav: Státní osvětová péče a žena [Die staatliche Sorge für die Aufklärung und die Frau]. In: *Vlasta* 1948, Nr. 26, 2.

<sup>16</sup> O morálním profilu sovětského člověka [Über das moralische Profil des Sowjetmenschen]. Praha 1954, 3.

<sup>17</sup> Heitlinger, Alena: Women and State Socialism. Sex Inequality in the Soviet Union and Czechoslovakia. London, Basingstoke 1979, 15-23. – Himmelweit, Susan: Gender. In: Bottomore, Tom (Hg.): *A Dictionary of Marxist Thought*. Oxford 2006, 214 f.

<sup>18</sup> Vgl. *Lenin*, V. I.: *Spisy* [Werke]. Bd. 30. Praha 1955, 376.

<sup>19</sup> Jirková, Marie: *Vzdělání a emancipace ženy* [Die Bildung und Emanzipation der Frau]. Praha 1982, 42.

<sup>20</sup> Vgl. Malečková, Jitka: The Emancipation of Women for the Benefit of the Nation: The Czech Women's Movement. In: Paletschek, Sylvia/Pietrow-Enmker, Bianka (Hgg.): *Women's Emancipation Movements in the 19<sup>th</sup> Century. A European Perspective*. Stanford 2004, 167-189.

<sup>21</sup> Entsprechend verortet die Philosophin Jaroslava Pešková die Frauenemanzipation in diesem Staat im allgemeinen Rahmen zivilgesellschaftlicher und humanitärer Bestrebungen.

Für die Theoretiker des Marxismus-Leninismus hing die Gleichberechtigung der Geschlechter von der Erfüllung zweier Prämissen ab: zum einen der Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln, zum anderen der Umwandlung der privaten Haus- und Familienarbeit in eine öffentliche Aufgabe.<sup>22</sup> Der erste Punkt erschien bedeutend wichtiger, denn auch in Bezug auf die „Frauenfrage“ galt die These, dass die ökonomischen Beziehungen alle gesellschaftlichen Bedingungen bestimmen. Der Arbeit wurde dabei auch ein moralischer Aspekt zugesprochen, sie wurde zur Ehrensache erklärt.<sup>23</sup> Arbeit galt als eine der wesentlichen Triebkräfte für die Befreiung der Frau, freilich nur in einer sozialistischen sozioökonomischen Ordnung. Aus der Forderung, Frauen ins Erwerbsleben zu integrieren, ergab sich die zweite Grundvoraussetzung nachgerade automatisch: Die Verwandlung der Hausarbeit in eine staatliche Industrie sah die planmäßige Einrichtung von zahlreichen öffentlichen Dienstleistungen wie Wäschereien, Kantinen und Kindertagesstätten vor.

Das Interesse der Theoretiker des Marxismus-Leninismus beziehungsweise später der Repräsentanten der KSČ an der Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung der Frauen war jedoch nicht allein – und wohl auch nicht an erster Stelle – ihrem Idealismus geschuldet, sondern hatte ganz pragmatische Motive. Denn ohne die Begeisterung der Frauen für die „neue Ordnung“ und ohne ihre Beteiligung an der Aufbauarbeit war der „Kampf um den Sozialismus“ nicht zu gewinnen.<sup>24</sup> Dass die Partei die Frauen auf ihre Seite bringen musste, nicht zuletzt, damit die „Konterrevolutionäre“ diese nicht aufhetzen konnten, hatte schon Lenin verkündet.<sup>25</sup> Nach der kommunistischen Machtübernahme nahm der Rat der tschechoslowakischen Frauen seine Forderung auf, die Frauen in den Aufbau des Sozialismus einzubeziehen. Im Bericht für die Jahre 1947/48 heißt es dazu:

Unsere Republik kann nur unter der Voraussetzung zum entwickeltesten sozialistischen Staat werden, dass alle Bevölkerungsschichten, Männer und Frauen, zusammenarbeiten. Auch der weibliche Bevölkerungsteil darf daher nicht passiv bleiben.<sup>26</sup>

Die Bilder des „neuen sozialistischen Menschen“ und der „neuen Frau“ verwiesen jedoch nicht nur auf die Thesen des Marxismus-Leninismus. Sie bezogen sich auch auf die Sowjetunion, die als großes Vorbild galt, hatte die sozialistische Revolution

---

*Pešková, Jaroslava*: Proč právě ženy? [Warum gerade die Frauen?] In: *Pešek, Jiří / Ledvinka, Václav* (Hgg.): *Žena v dějinách Prahy* [Die Frauen in der Geschichte Prags]. Praha 1996, 13-21, hier 18.

<sup>22</sup> *Marx, Karel / Engels, Bedřich*: *Spisy* [Werke]. Bd. 36. Praha 1973, 404-405. Vgl.: Marx, Engels a Lenin k ženské otázce 86 (vgl. Anm. 11).

<sup>23</sup> Vgl. *Základy marxismu leninismu* [Die Grundlagen des Marxismus-Leninismus]. Praha 1960, 605.

<sup>24</sup> *Slušná, Nataša*: *Postavení ženy ve společnosti. K problematice postavení ženy v socialistické společnosti* [Die Stellung der Frau in der Gesellschaft. Zur Problematik der Stellung der Frau in der sozialistischen Gesellschaft]. Praha 1988, 28.

<sup>25</sup> Vgl.: Marx, Engels a Lenin k ženské otázce 227 (vgl. Anm. 22).

<sup>26</sup> Archiv Města Prahy [Archiv der Stadt Prag, im Folgenden AMP], f. 409, č. 1660, Jednatelská zpráva Rady československých žen 1947-1948 [Geschäftsbericht des Rates der tschechoslowakischen Frauen 1947-1948].

dort doch schon 30 Jahre zuvor gesiegt. Das „Kurze Wörterbuch der Philosophie“, das 1955 in Prag erschien, charakterisierte die „gesamte fünfzigjährige Geschichte“ der UdSSR als „praktizierten Marxismus-Leninismus“.<sup>27</sup> Von dieser Praxis sollte sich die Tschechoslowakei bei der sozialen Umgestaltung inspirieren und leiten lassen. Davon, was das für die Frauen bedeuten sollte, liefert der Appell der Sekretärin des Tschechoslowakischen Frauenverbandes (Československý svaz žen) ein beredtes Zeugnis. 1950, vor dem Antritt einer dreiwöchigen Reise in die Sowjetunion, appellierte Antonie Tůmová – Lenin zitierend – an ihre Mitreisenden: „Mädels, wir müssen unsere Augen offen halten, uns alles gründlich anschauen und lernen, lernen, lernen.“<sup>28</sup>

In den späten vierziger und frühen fünfziger Jahren erschienen zahllose Publikationen über die Sowjetunion und ihre Bürger. Typisch ist z. B. die Schrift „Über das moralische Profil des Sowjetmenschen“ von 1954, die die positiven Eigenschaften der sowjetischen Staatsbürger und Staatsbürgerinnen schilderte: Geselligkeit, Eintracht, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit hätten sich in der gesamten Gesellschaft durchgesetzt und seien gewissermaßen zu kollektiven Charakterzügen geworden.<sup>29</sup> Ähnlich werden auch die Sowjetbürgerinnen dargestellt, die ihre Arbeit für das Wohl des ganzen Volkes leisteten und aus diesem Grund mit großer Begeisterung am Aufbau ihres Landes teilnahmen.<sup>30</sup> Die sowjetische Frau wurde zudem zu einem großen Vorbild stilisiert, mit dem die tschechoslowakischen Staatsbürgerinnen ein enges, gleichsam familiäres Verhältnis verbinde:

Die sowjetischen Frauen [...] ringen durch ihre Arbeit am Aufbau des Kommunismus um den Frieden im Namen des Friedens [sic!], im Namen des Glücks ihrer Kinder und der Zukunft der ganzen Menschheit. Die tschechoslowakischen Frauen, die den Frieden genauso lieben und die das Glück der Kinder unseres Landes und der ganzen Welt genauso im Herzen tragen, ringen nach dem Vorbild ihrer sowjetischen Schwestern um den Frieden.<sup>31</sup>

Die Verbundenheit mit diesen „Schwestern“ im Rahmen der sozialistischen Ordnung wurde in der Tschechoslowakei zum festen Topos. Schon 1949 enthielten die Anweisungen und Pläne der Zeitschrift „Rádkyně“ (Ratgeberin), die sich an Funktionärinnen richtete, die Empfehlung, sich bei der Lösung eines jeden Problems auf die in der Sowjetunion gemachten Erfahrungen zu stützen.<sup>32</sup> Auch hier ging es nicht lediglich um mit Klassikerzitaten gestützte ideologische Bekenntnisse, es kamen auch pragmatische Momente zum Tragen. So hieß es in einem Beitrag aus „Vlasta“:

Die Sowjetunion könnte heute nicht den Kommunismus aufbauen, wenn die sowjetischen Frauen nicht in jedem Bereich des sowjetischen Lebens die gleiche Arbeit [wie die Männer, D. N.] leisten würden. Und daher muss auch uns daran liegen, dass die Frauen sich einbringen.<sup>33</sup>

<sup>27</sup> Marxismus-leninismus [Marxismus-Leninismus]. In: *Rozental, M./Judin, P.*: Stručný filozofický slovník [Ein kurzes Wörterbuch der Philosophie]. Praha 1955, 289.

<sup>28</sup> *Vlasta* 1950, Nr. 30, 10.

<sup>29</sup> O morálním profilu sovětského člověka 3 (vgl. Anm. 16).

<sup>30</sup> Sovětská žena, matka, budovatelka a bojovnice za mír [Die sowjetische Frau, Mutter, Erbauerin und Friedenskämpferin]. Praha 1953, 4.

<sup>31</sup> *Ebenda* 8.

<sup>32</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 8, Plán Rádkyně [Der Plan (für die Zeitschrift) Rádkyně].

<sup>33</sup> *Vlasta* 1952, Nr. 44, 10.

Die Botschaft, sich an der Lebens- und Arbeitsweise der sowjetischen Frauen zu orientieren, wurde über unterschiedliche Kanäle verbreitet. So veranstaltete etwa der Tschechoslowakische Frauenverband an der Jahreswende 1950/1951 einen Vortragszyklus mit dem Titel „Wir lernen das Leben der sowjetischen Frauen kennen“, an dem offiziellen Angaben zufolge mehr als 62 000 Menschen teilnahmen.<sup>34</sup> Die Zeitschrift „Vlasta“ eröffnete für ihre Leserinnen die Rubrik „Die sowjetische Frau – unser Vorbild“, in der sie regelmäßig von bedeutenden und „ganz gewöhnlichen“ Vertreterinnen der Sowjetunion erfahren konnten. Auf einer persönlichen Ebene wurden die Beziehungen zwischen den tschechischen und sowjetischen „Schwestern“ durch die sogenannte „Aktion Briefe an die sowjetischen Frauen“ aufgebaut, in denen die Brieffschreiberinnen ihre Bewunderung zum Ausdruck brachten und berichteten, wie sie von konkreten Anregungen aus dem sowjetischen Leben profitiert hatten. In diesen Briefen spiegelt sich das Bild der sowjetischen Frau als einer „starken Kraft in der Sowjetgesellschaft“, deren soziale Stellung sich dank der Oktoberrevolution mit einem Schlag verändert hätte, und deren „Bedeutung sowohl für die Produktion als auch im gesellschaftlichen Leben“ seither gewaltig zugenommen habe.<sup>35</sup>

Natürlich kann man fragen, wie authentisch diese Stimmen waren und inwiefern sie ältere Frauenbilder wirklich überschrieben. Doch gilt es zu bedenken, dass diese neuen Bilder im öffentlichen Raum sehr präsent waren – im großen Stil beschworen und in zahllosen Aktionen reproduziert wurden. Auch der veränderte politische und soziale Kontext trug dazu bei, dass sie ihre Wirkung entfalten konnten. So entstand mit der „sozialistischen Frau“, die ihren Beitrag zum Aufbau der neuen gesellschaftlichen Ordnung leistete, ein passendes Rollenmuster.<sup>36</sup>

#### Die „neue Frau“

In ihrer Rede auf dem KSČ-Parteitag von 1949 sprach die Abgeordnete Anežka Hodoninová-Spurná, die schon in der Ersten Republik für die Rechte der Frauen gekämpft hatte, über die erfreuliche Verwandlung der Gesellschaft wie des Einzelnen in der sozialistischen Tschechoslowakei:

Vor unseren Augen wachsen Menschen eines neuen Typus heran. Die neuen Produktionsverhältnisse scheinen die Fesseln und Minderwertigkeitsgefühle der Frauen zu lockern und ihre natürliche Intelligenz und ihre schöpferischen Fähigkeiten werden plötzlich sichtbar.<sup>37</sup>

<sup>34</sup> NA ČR, f. 357/2, a. j. 68, Zpráva o činnosti ČSŽ za rok 1951 [Jahresbericht des Tschechoslowakischen Frauenverbandes für das Jahr 1951].

<sup>35</sup> Rodina [Familie]. In: *Rozental/Judin: Stručný filosofický slovník* 431 (vgl. Anm. 27).

<sup>36</sup> Zur Konstruktion des Bildes einer „neuen sozialistischen Frau“ insbesondere im Kontext sozialistischer Länder, vor allem der Sowjetunion, vgl. *Engel, Barbara A.: Women in Russia, 1700-2000*. Cambridge 2004, 148-165; *Weitz, Eric D.: The Heroic Man and the Ever-Changing Woman: Gender and Politics in European Communism, 1917-1950*. In: *Frajer, Laura L./Rose, Sonya O. Rose (Hgg.): Gender and Class in Modern Europe*. New York 1996, 311-352.

<sup>37</sup> *Hodoninová-Spurná, Anežka: Příspěvek do diskuze [Diskussionsbeitrag]*. In: *Protokol k 9. řádnému sjezdu KSČ [Protokoll des 9. ordentlichen Parteitags der KSČ]*. Praha 1949, 310.

Visionen eines „neuen Menschen“ beziehungsweise einer „neuen Frau“ waren selbstredend keine Erfindung der tschechoslowakischen Kommunisten. Bekanntlich hatte Jean Jacques Rousseau als erster in der neueren Geschichte die Staatstheorie mit der Anthropologie verknüpft; ihm waren Denker wie der Philosoph Friedrich Nietzsche mit seinem „Übermenschen“ oder der Sozialist Wilhelm Weitling mit seiner Schrift über „Die Menschheit. Wie sie ist und wie sie sein sollte“ gefolgt.<sup>38</sup> Erst im 20. Jahrhundert konnte die Vision, eine Gesellschaft aus „neuen Menschen“ gezielt zu formen, auch in die Praxis umgesetzt werden, was vor allem von der Entstehung der totalitären Regime begünstigt wurde. In den Ideologien, die diesen zugrunde liegen, strebt der Einzelne seine Entfaltung nicht mehr in erster Linie durch sein „Ich“ an, sondern durch dessen „Aufhebung“ im Kollektiv, durch seine Regeneration in einem kollektiven Wesen. In gemeinsamen Kämpfen und Festen, in der gemeinsamen Arbeit und im gemeinsamen Denken und Handeln wird das „neue System“ geschaffen und zugleich bestätigt.<sup>39</sup>

Auch die „neue Frau“ war keine Schöpfung des 20. Jahrhunderts, oder gar kommunistischer Regime. Schon das *Fin de siècle* hatte von einer „neuen Frau“ gesprochen, deren „neues Wesen“ mit Bildern etwa von Fahrrad fahrenden Frauen symbolisiert wurde. Sie versinnbildlichten einen gesellschaftlichen Übergangszustand, in dem die überlieferte Geschlechterordnung in Frage gestellt wurde. Die US-amerikanische Historikerin Bonnie G. Smith drückt dies wie folgt aus:

The new type of women seemed to reject Victorian concepts of home and domesticity or at least wanted these concepts modified. New women did not accept standard roles for what was ladylike.<sup>40</sup>

Eine weitere Variante der „neuen Frau“ tauchte in der Zwischenkriegszeit auf. Für die Vorstellung einer selbstständig gewordenen Frau spielte die Erfahrung der Kriegsjahre eine wichtige Rolle. Zumindest im US-amerikanischen Kontext beschränkte sie sich nicht mehr auf die Mittelschichten, sondern war für die gesamte Gesellschaft charakteristisch, wobei sie vielfach stereotypisiert wurde: Die Vorstellungen von feministischen „alten Jungfern“ über Stammkundinnen von Tanzhäusern bis hin zu weiblichen Bohemiens, die für die freie Liebe warben.<sup>41</sup>

<sup>38</sup> Vgl. dazu *Fritsche, Peter/Hellbeck, Jochen*: The New Man in Stalinist Russia and Nazi Germany. In: *Geyer, Michael/Fitzpatrick, Sheila* (Hgg.): *Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazism Compared*. Cambridge 2009, 302-341; *Cheng, Yinghong*: *Creating the „New Man“*. From Enlightenment Ideals to Socialist Realities. Honolulu 2009.

<sup>39</sup> Vgl. z. B. *Maier, Hans*: Pfade in Utopia – der „neue Mensch“. In: *Eykmann, Walter/Böhm, Winfried* (Hgg.): *Die Person als Maß von Politik und Pädagogik*. Würzburg 2006, 17-26.

<sup>40</sup> *Smith, Bonnie G.*: *Changing Lives. Women in European History since 1700*. Toronto 1989, 317. – Zu zeitgenössischen Diskussionen über die „neue Frau“ in den böhmischen Ländern vgl. z. B. *Nová či opravdová?* [Eine neue oder die wahrhaftige (Frau, D. N.)]. In: *Ženský svět* 1898, Nr. 3, 29.

<sup>41</sup> *Todd, Ellen W.*: Art, the „New Woman“ and Consumer Culture. Kenneth Hayes Miller and Reginald Marsh on Fourteenth Street 1920-1940. In: *Melosh, Barbara* (Hg.): *Gender and American History since 1890*. London, New York 1993, 127-155, hier 128. – In der Zwischenkriegszeit erschien sogar eine tschechische Zeitschrift mit dem Titel „*Nová žena*“ (Die Neue Frau), in der jedoch keine Bilder der oben genannten Typen verbreitet wurden. Es handelte sich um ein Presseorgan der Organisation „Young Women’s Christian Association“ (YWCA).

Im tschechischen Milieu wurde das Konzept der „neuen Frau“ schon Anfang des 20. Jahrhunderts von Repräsentantinnen der Frauenbewegung wie Olga Stránská-Absolonová verfochten.<sup>42</sup> Diese stellte sich die „neue Frau“ als selbstbewusstes Individuum mit selbstständigem Denken und eigenen Rechten vor, das keineswegs nur im häuslichen Bereich Anerkennung genießen sollte. Der Historikerin Blanka Mongu zufolge zeichnete sich das idealisierte Bild der modernen Frau in der Zwischenkriegszeit außerdem durch Unabhängigkeit, Entschlossenheit, Aktivität und innere Kraft aus. Die neue tschechoslowakische Frau hatte gebildet, berufstätig, ledig und durch ihre sportliche, schlanke und elegante Gestalt auf den ersten Blick erkennbar zu sein.<sup>43</sup>

In der tschechoslowakischen Gesellschaft nach 1948 war für solche „bürgerlichen Facetten“ der „neuen Frau“ jedoch kein Platz mehr. Wie man sich diese nun vorzustellen hatte, umriss die Zeitschrift „Vlasta“ 1949:

Überall wird hier deutlich, dass diese Frauen in einigen Monaten eine innere Verwandlung und eine Entwicklung durchgemacht haben, die ansonsten Jahrzehnte in Anspruch genommen hätten. Ihr neuer Charakter äußert sich durch Initiative, Besonnenheit, Selbstbewusstsein, politisches Engagement und innere Disziplin, lauter Eigenschaften, die die kapitalistische Ordnung den Frauen verweigerte und die dagegen in der volksdemokratischen Ordnung dermaßen entfesselt wurden, dass ihre Energie, absolute Zuverlässigkeit und ihr Verantwortungsbewusstsein den Frauen Achtung seitens der Männer verschaffen und ihnen eine führende Stellung und die endgültige Gleichberechtigung garantieren.<sup>44</sup>

Die Vagheit dieser Charakteristik, mit der sich sicher sehr viele Frauen identifizieren konnten, war vermutlich beabsichtigt. Das lässt sich nicht nur daraus schließen, dass die meisten anderen Darstellungen in dieser Zeit ebenso wenig konkret waren. So z.B. porträtierte „Vlasta“ die jüngst in einer Fabrik eingestellte Jiřina Bajerová als „neuen Menschen“, weil sie „aus dem Käfig der vier Küchenwände ausbrach und im Betrieb, im Arbeitskollektiv auch politisch schnell reif wurde“,<sup>45</sup> und in dem slowakischen Gedicht „Novej žene“ (An die neue Frau), wird die soziale Transformation nach 1948 gefeiert, die „in jeder Frau eine neue Frau aufblühen lässt“.<sup>46</sup> Auch die Politik riet, die Messlatte nicht zu hoch zu hängen und keine unerreichbaren Ziele zu setzen. Als auf der staatlichen Redakteurinnenkonferenz von 1949 verhandelt wurde, wie „neue Frauenformen“ künftig dargestellt werden sollten, wurden die Journalistinnen angehalten, ihre Artikel möglichst rücksichtsvoll zu formulieren, um nicht erste Ansätze der Entwicklung „neuer Frauen“ im Keim zu ersticken.<sup>47</sup>

<sup>42</sup> Mongu, Blanka: Model modernej ženy. Obraz modernej ženy v nemeckom a českom feitóne v medzivojnovom období [Modelle der modernen Frau. Bilder der modernen Frau im deutschen und tschechischen Feuilleton der Zwischenkriegszeit]. In: Dudeková, Gabriela u. a.: Na ceste k modernej žene. Kapitoly z dejín rodových vzťahov na Slovensku [Auf dem Weg zur modernen Frau. Kapitel aus der Geschichte der Geschlechterbeziehungen in der Slowakei]. Bratislava 2011, 117-126, hier 120.

<sup>43</sup> Ebenda 121.

<sup>44</sup> Naše ženy ve vědě [Unsere Frauen in der Wissenschaft]. In: Vlasta 1949, Nr. 29, 15.

<sup>45</sup> Ženy, které se naučily nově žít [Frauen, die gelernt haben, neu zu leben]. In: Vlasta 1951, Nr. 48, 5.

<sup>46</sup> Markovičová-Zátucecká, Viera: Novej žene [An die neue Frau]. In: Vlasta 1952, Nr. 10, 3.

<sup>47</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 113, Zápis z celostátní konference redaktorek [Protokoll der staatlichen Redakteurinnenkonferenz].



Abb. 1: Die engagierte Staatsbürgerin. Internationaler Frauentag 1953

Bei der „neuen sozialistischen Frau“ handelte es sich um eine Ikone, die geschaffen wurde, um die Veränderungen zugunsten der Frauen unter der kommunistischen Herrschaft zu symbolisieren. Wie jedes Symbol hatte auch sie die Funktion eines Vorbildes, das zur Nachahmung anregen sollte. Dazu nahm sie bald konkretere Gestalt an. „Wie sieht der neue Typus der tschechoslowakischen Frau aus?“, fragte Marie Švermová 1949 die Gäste der „staatlichen Konferenz der Stoßarbeiterinnen und vorbildlichen Bäuerinnen“.<sup>48</sup> Die zeitgenössische Propaganda gibt eine recht deutliche Antwort auf diese Frage, sie zeigt die sozialistische Frau des neuen Zeitalters in drei symbolischen Formen: als Arbeiterin, engagierte Staatsbürgerin und Mutter. Jeder dieser drei Typen zeichnete sich durch bestimmte charakteristische Eigenschaften aus, die sie befähigten, den ihnen zugeschriebenen Aufgaben und Zielen gerecht zu werden.<sup>49</sup>

In dieser dreifachen Typologisierung der „neuen sozialistischen Frau“ in der Tschechoslowakei nach 1948 spiegelt sich die zeitgenössische Auffassung von angemessenen bzw. anzustrebenden Frauenrollen wider. Diese beherrschten den öffentlichen Raum,<sup>50</sup> während andere Rollen wie die der Hausfrau, der Ehefrau oder der Lebenspartnerin in den Hintergrund gerieten. Der Grund für die Marginalisierung dieser Rollen ist darin zu suchen, dass sie zur Privatsphäre gehörten. In der Propaganda der frühen sozialistischen Jahre galt dem öffentlichen Leben absolute Priorität. Die permanente Mobilisierung der Massen und Politisierung aller Bereiche des Lebens bezog sich in hohem Maß auch auf die Frauen, die nicht länger auf die private Sphäre von Familie und Heim beschränkt sein sollten.

In den Quellen zeigen sich hinsichtlich des vermittelten Frauenbildes deutliche Differenzen: Während alle Texte, die für eine breite Leserschaft bestimmt waren, die oben genannten drei Typen präsentierten, und sich diese als recht stabil erwiesen, vermitteln interne Dokumente weniger eindeutige Eindrücke. Berichte aus den Frauenorganisationen, Protokolle der Sitzungen der KSC-Führung sowie die Lageberichte aus den Gemeinden, die weder erziehen, noch mobilisieren wollten, bieten ein ganz anderes Bild von Frauen und ihrer Lebenswirklichkeit. Sie fördern eher überlieferte Geschlechterstereotype zutage, geben Einblick in Probleme und deuten damit an, auf welche Hindernisse die Durchsetzung der „neuen Frau“ im Alltag – und auch in den Reihen der Partei selbst – stieß. Die Arbeiterinnen, engagierten Staatsbürgerinnen und Mütter kommen in diesen internen Materialien eher indirekt vor – und zwar in zahllosen Diskussionen über die Schwierigkeiten, die ihre Durchsetzung bereitete.

<sup>48</sup> Buduj vlast – posílíš mír: Z první celostátní konference úderníc a vzorných zemědělek [Bau die Heimat auf – dann stärkst Du den Frieden: Von der ersten gesamtstaatlichen Konferenz der Stoßarbeiterinnen und vorbildlichen Bäuerinnen]. Praha 1949, 34.

<sup>49</sup> Zu den ideologisierten Frauenbildern in der Sowjetunion der Zwischenkriegszeit vgl. Chatterjee, Choi: Celebrating Women. Gender, Festival Culture and Bolshevik Ideology 1910-1939. Pittsburg 2002, 135-159.

<sup>50</sup> Diese Typologisierung stützt sich einerseits auf die Frequenz dieser Frauentypen in der Presse und bei öffentlichen Kundgebungen, andererseits auf die proklamierten Ziele der zeitgenössischen Frauenorganisationen. Ausführlicher dazu Nečasová: Buduj vlast – posílíš mír! 175-179, 221-224, 290-296 (vgl. Anm. 4).

*Die Arbeiterin*

Das Bild der Arbeiterin hat wohl die tiefste Spur im Gedächtnis all derer hinterlassen, die den Staatssozialismus erlebt haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte ein großer Mangel an Arbeitskräften, auf den die Politik bereits während der Dritten Republik mit der Mobilisierung des bisher ungenutzten Reservoirs reagiert hatte; neben Rentnern galten besonders Hausfrauen als Potential, mit dem sich die Lücken auf dem Arbeitsmarkt füllen ließen. Diese Erwartung bestätigte sich: Im Lauf des Zweijahresplanes von 1946 bis 1948 wurden im tschechischen Teil der Republik 365 000 neue Arbeitskräfte eingestellt, die Hälfte davon waren Frauen. Dieser Trend setzte sich fort, und schon 1955 bildete der Anteil der weiblichen Angestellten 42,3 Prozent,<sup>51</sup> womit die Tschechoslowakei zu den Ländern mit der höchsten Quote an berufstätigen Frauen in der Welt zählte.<sup>52</sup>

Die Beschäftigungsfrage lässt sich jedoch nicht auf quantitative Gesichtspunkte reduzieren. In den fünfziger Jahren wurde die gesamte Wirtschaft der Tschechoslowakei umstrukturiert, der Aufbau der Schwerindustrie hatte auch eine veränderte Prioritätensetzung in der Berufswelt zur Folge.<sup>53</sup> Entsprechend bemühte sich die kommunistische Führung, den Arbeitskräfteeinsatz zu steuern. Während der Dienstleistungsbereich und die Leichtindustrie eine deutlich Abwertung erfuhren und „typisch“ weibliche Berufe wie Friseurin oder Näherin zurücktreten sollten, wurden die neuen Boom-Branchen als attraktive Berufsfelder für Frauen beworben. In einem der vielen zeitgenössischen Agitationstexte hieß es:

Denkt ihr, dass Božka eine Friseurlehre machen, Jiřka eine Schneiderin und Marie einfach zu Hause bleiben würde, um dort kochen zu lernen? Nicht doch! Boženka, Jiřka und Marie gehen in den Bergbau!<sup>54</sup>

Texte dieser Art hatte es bereits unmittelbar nach Kriegsende gegeben, doch erst die kommunistische Machtübernahme ermöglichte eine systematische Propaganda, die überlieferte Geschlechtermuster in Frage stellte. Das Narrativ, mit dem Frauen für „Männerberufe“ gewonnen werden sollten, basierte auf Vorbildern: Vorgestellt

<sup>51</sup> 1948 bildete der Anteil der weiblichen Beschäftigten 37,4 %, 1955 stieg er auf 42,3 % und 1967 erreichte er schließlich 44,8 %. Insgesamt wuchs der Anteil der Frauen um 7 %. *Historická statistická ročenka ČSSR* [Historisch-statistisches Jahrbuch der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik]. Praha 1985, 150 f.

<sup>52</sup> Dazu trugen verschiedene Faktoren bei – neben der Auflösung der privaten Kleingewerbe und der Kollektivierung der Landwirtschaft auch die schwindenden Möglichkeiten, freiberuflich tätig zu sein oder in der privaten Hauswirtschaft zu arbeiten.

<sup>53</sup> Mit der Forcierung der Schwerindustrie nach 1948 ging eine wachsende Nachfrage nach Berufen aus diesem Bereich einher. Die Gesamtzahl der Arbeiterinnen wuchs binnen fünf Jahren bis 1953 um 330 000 an, wovon 70 000 einstige Hausfrauen waren. Der Gesamtanteil der Frauen in der tschechoslowakischen Industrie bildete 1948 noch 27,5 %, 1957 war er bereits auf 35,8 % angewachsen, 1967 auf 42 %. Vgl. *Kaplan, Karel: Sociální souvislosti krizi komunistického režimu 1953-1957 a 1968-1975* [Die sozialen Zusammenhänge der Krisen des kommunistischen Regimes in den Jahren 1953-1957 und 1968-1975]. Praha 1993, 9; *ders.: Kořeny československé reformy 1968* [Die Wurzeln der tschechoslowakischen Reform von 1968]. Brno 2002, 11.

<sup>54</sup> *Vlasta* 1950, Nr. 28, 2.

wurden Straßenbahnführerinnen, Gießerinnen, Dreherinnen und auch die später sprichwörtlich gewordenen Traktoristinnen, deren Talent und Arbeitsfreude erst in diesen Berufen zufrieden gestellt und angemessen honoriert werden konnten. In diesem Sinn konstatierte Růžena Bičíšťáková in der Zeitschrift „Vlasta“:

Mein Beruf bereitet mir Freude, ich kann mir nicht mehr vorstellen, nur zu Hause zu sein [...] früher habe ich zu Hause Wäsche genäht, aber heute könnte ich ohne die Fabrik kaum leben.<sup>55</sup>

Das ZK der KSČ zählte die systematische Agitation zugunsten des Einstiegs von Frauen in traditionell als „männlich“ wahrgenommene Berufe zu den wichtigen Aufgaben der Zeit: „Unsere Kampagne muss dahin wirken, dass die Frauen jeglichen Beruf akzeptieren.“<sup>56</sup> Es erübrigt sich zu sagen, dass diese Bestrebungen lediglich in eine Richtung gingen, eine Kampagne zur Anwerbung von Männern für die Arbeit im Gesundheitswesen oder in der Kinderbetreuung lag außerhalb des Vorstellbaren.

Die Gewinnung weiblicher Arbeitskräfte wurde systematisch organisiert – und das sowohl auf der argumentativen Ebene als auch im Hinblick auf die Mittel. So ließ das ZK der KSČ eine detaillierte und sehr umfangreiche Liste von Agitationsmethoden erarbeiten, die in vielen Institutionen zum Einsatz kam.<sup>57</sup> Besondere Aufmerksamkeit galt den Medien. Diese waren gehalten, regelmäßig bestimmte Themen in einer bestimmten Form zu präsentieren. Der Rundfunk sollte Reportagen über berufstätige Frauen senden, die Printmedien hatten konkrete Frauengestalten im Arbeitsprozess zu popularisieren. Und auch das Kino war in diese Kampagnen eingebunden. In den fünfziger Jahren produzierten in- wie ausländische Studios eine ganze Reihe von Filmen, deren mehr oder minder offensichtliches Ziel es war, Frauen dazu zu motivieren, eine Arbeit aufzunehmen.<sup>58</sup> Nicht zuletzt war die Neueinstellung von Arbeiterinnen ein Bestandteil der sozialistischen Festkultur: Betriebe verpflichteten sich dazu, zu hohen Feiertagen wie dem Ersten Mai oder dem Internationalen Frauentag am 8. März eine bestimmte Zahl von Frauen einzustellen, die Erfüllung dieses Planziels wurde dann feierlich bekanntgegeben. Eine weitere Agitationsmethode setzte auf die persönliche Botschaft oder den unmittelbaren Kontakt. Zum einen wurden Diskussionen, Vorträge und Anwerbeaktionen in den Betrieben durchgeführt. So kamen im März 1951 Traktoristinnen aus Ostrava in die Gemeinde Klimkovice und priesen dort die Vorzüge ihres Berufs.<sup>59</sup> Damit sollte das

<sup>55</sup> Vlasta, Nr. 48, 16.

<sup>56</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 2/2, Zápisy ze schůzí ústřední komise žen [Versamlungsprotokolle der Zentralkommission der Frauen].

<sup>57</sup> Es handelte sich insbesondere um das „Ministerium für Arbeit und soziale Angelegenheiten“, um Massenorganisationen wie den Tschechoslowakischen Frauenverband, der später in „Výbor československých žen“ (Ausschuss der tschechoslowakischen Frauen) umbenannt wurde, um den Gewerkschaftsverband (Revoluční odborové hnutí, ROH) und den „Československý svaz mládeže“ (Tschechoslowakischer Jugendverband, ČSM).

<sup>58</sup> Bekannte Beispiele waren der ungarische Film „Szabóné“ (Frau Szabó, 1949, auf Tschechisch: Její úspěch [Ihr Erfolg]) oder aus der UdSSR „Pout slávy“ (Der Weg des Ruhmes, 1947, auf Tschechisch: Boj o vteřiny [Kampf um Sekunden]). Unter den tschechoslowakischen Produktionen war vor allem „Cesta ke štěstí“ (Der Weg zum Glück, 1951) mit Jiřina Švorcová in der Titelrolle der Traktoristin ein großer Erfolg.

<sup>59</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 69, Zpráva okresním a krajským výborům ČSŽ, 1951 [Bericht an die Bezirks- und Kreisausschüsse des Tschechoslowakischen Frauenverbandes von 1951].



Abb. 2: Arbeiterinnen im Kollektiv

bereits medialisierte Bild, demzufolge „viele unserer jungen Frauen davon träumen, Traktoristinnen zu werden“, verstärkt werden. „Dieser Beruf“, schwärmte die „Vlasta“, „ist gewiss einer der schönsten und fröhlichsten“.<sup>60</sup> Zum anderen wurden nach zuvor erstellten Listen gezielt Gespräche mit Hausfrauen geführt, die zumeist von zwei Agitatorinnen besucht wurden.<sup>61</sup> In diesem Zusammenhang ist auch der Aufbau von Zentren „Služba ženám“ (Dienst an den Frauen) zu sehen, der 1950 begann.<sup>62</sup> Diese Einrichtungen sammelten in Zusammenarbeit mit den Lokalen Nationalausschüssen Informationen über offene Stellen in Betrieben, über die Zahlen nicht erwerbstätiger Frauen in der Region und nicht zuletzt über die Kapazitäten der örtlichen Kindergärten, Krippen und Kantinen. Arbeitssuchende Frauen erhielten hier Ratschläge oder sofort ein konkretes Beschäftigungsangebot.

Die Massenmedien nahmen die Berichte von Frauen, die zu arbeiten begonnen hatten, dankbar auf und präsentierten diese Entscheidung als Agitationserfolg und Schritt in die richtige Richtung. Welche Motive für den Eintritt in die Berufstätigkeit auch immer ausschlaggebend gewesen sein mochten,<sup>63</sup> in der Propaganda galt diese als Voraussetzung für die Verwirklichung der „sozialistischen Frau“.

Die Geschichten wurden nicht nur erzählt, um ein Vorbild zu geben, sondern gleichsam als Anleitung, wie die an den neuen Arbeitsplätzen vorgefundenen Probleme zu meistern waren. Nicht selten konnte man von Kränkungen und Zurücksetzungen erfahren, denen die „Heldinnen der Arbeit“ anfänglich ausgesetzt waren. Typischerweise fängt eine Geschichte mit der Ankunft der „Neuen“ an ihrem Arbeitsplatz an, wo sie dem Spott und misstrauischen Bemerkungen der Arbeitskollegen ausgesetzt ist, mitunter sogar mit Böswilligkeiten konfrontiert wird. Die patente und arbeitsame Frau weiß sich jedoch zu helfen. Mit unerwartetem Fleiß geht sie ihre Aufgabe an, so dass sie Ende des Monats die festgesetzten Normen nicht nur erfüllt, sondern überbietet. Oft wird ihr großer Erfolg von einem Verbesserungsvorschlag gekrönt. Die überraschten Arbeitskollegen räumen ihren Irrtum reuig ein, lassen ihre Vorurteile fallen und heißen die neue Kollegin mit offenen Armen im Kollektiv willkommen. Das gute Ende so einer Geschichte fasst die Stoßarbeiterin Františka Blábolilová in einem Brief an „Vlasta“, in dem sie ihre in den Pilsner Škoda-Werken gemachten Erfahrungen schildert, wie folgt zusammen:

<sup>60</sup> Žena na traktoru [Die Frau auf dem Traktor]. In: Vlasta 1950, Nr. 48, 3.

<sup>61</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 69, Plán při včleňování žen do práce [Plan bei der Eingliederung der Frauen in die Arbeit].

<sup>62</sup> 1952 gab es landesweit bereits mehr als 200 solcher Zentren. Berichte aus einzelnen Regionen meldeten zufriedenstellende Ergebnisse. So konnten die Zentren in Opava, Krnov und Ostrava ihre Tätigkeit sehr schnell aufnehmen. Von Juni bis August 1950 wurden in dieser Region mehr als 16000 neue Arbeiterinnen in den Arbeitsprozess integriert. In Opava überwog die Nachfrage sogar das Arbeitsangebot. NA ČR, f. 357/2, k. 68, Zpráva o činnosti ČSŽ za rok 1951 [Bericht über die Tätigkeit des Tschechoslowakischen Frauenverbandes im Jahr 1951]; NA ČR, f. 357/2, k. 68, f. 22, a. j. 69, Plán včleňování žen do práce [Plan bei der Eingliederung der Frauen in die Arbeit].

<sup>63</sup> Die Motive für die Beschäftigung der Frauen lassen sich nicht ohne weiteres auf einen Nenner bringen. Zehntausende Frauen, die sich in den fünfziger Jahren einstellen ließen, taten dies gewiss auch aus privaten oder ideologischen Gründen, ausschlaggebend waren jedoch die ökonomische Zwänge, die sich aus der Nivellierung der Löhne ergaben. Um für eine Familie aufzukommen, reichte das Einkommen des Mannes nun nicht mehr aus.

Heute gehört der Betrieb uns und wir wollen, dass unsere Kinder ein besseres Leben als wir haben [...]. Lange Diskussionen zum Thema, ob sich Frauen für bestimmte Arbeit eignen oder nicht, sind daher wohl überflüssig.<sup>64</sup>

Wie die Struktur dieser Mustererzählung zeigt, dienten die Hindernisse, die die Heldin zu überwinden hatte, keineswegs allein der Dynamisierung der Geschichte und dem moralischen Reifeprozess, was an den Aufbau von Märchen erinnert. Sie zeugten auch von den realen Auseinandersetzungen mit traditionellen Geschlechterrollen und den Problemen, die mit der Transformation von Weiblichkeit und Männlichkeit einhergingen.

Über einen konkreten Fall berichtete etwa Anežka Hodinová-Spurná auf dem 9. Parteitag der KSČ 1949: In der Region Hradec Králové hatte eine Arbeiterin einen Verbesserungsvorschlag unterbreitet, dafür jedoch keine Belohnung erhalten. Wie sich bei Nachforschungen herausstellte, war die Arbeiterin zwar die erste gewesen, die an ihrem Arbeitsplatz einen Vorschlag zur Verbesserung des Produktionsprozesses vorgelegt hatte, ihre männlichen Kollegen hatten diesen aber nicht weitergeleitet, sondern in der Schublade verschwinden lassen, weil sie es als ehrenrührig ansahen, dass er von einer Frau kam.<sup>65</sup>

Auch auf der staatlichen Redakteurinnenkonferenz wurde über die mangelnde Bereitschaft der Männer gesprochen, ihre neuen Arbeitskolleginnen zu akzeptieren:

Probleme zwischen Männern und Frauen begegnen uns sehr häufig. Die Männer sind eifersüchtig auf die Arbeitserfolge der Frauen und bangen um ihre Plätze [...]. Bei den Ostrauer Eisenhütten werden Frauen als Arbeiterinnen in der Schamotteziegelei eingestellt. Das ist eine schreckliche, schwere Arbeit, aber die Männer wollen von ihren Positionen nicht abrücken und ihnen [den Frauen, D. N.] keine leichtere Arbeit überlassen.<sup>66</sup>

Der Streit entbrannte in der Regel um die Aufnahme der Arbeiterinnen ins Kollektiv der Männer. Die Arbeiter misstrauten ihren Arbeitskolleginnen oder lehnten diese ab, da sie ihre Fähigkeiten unterschätzten und andere Vorstellungen darüber hatten, wie der Arbeitsalltag „angemessen“ zu gestalten war. Allein schon die Tatsache, dass Arbeiterinnen in das „Territorium der Männer“ eindringen und „Männerhandwerk“ (chlapské řemeslo) übernehmen, konnte negative Reaktionen hervorrufen. Diese beruhten auf tiefverwurzelten Männlichkeitsbildern, denen zufolge nicht jeder – und schon gar nicht Frauen – mit bestimmten Fähigkeiten ausgestattet ist.<sup>67</sup> Die Ankunft einer begeisterten Arbeiterin im Betrieb betrachteten ihre Arbeitskollegen als Infragestellung ihrer Kompetenzen als Männer, sie erlebten sie als Angriff auf ihre Stellung und männliche Identität. Die Tatsache, dass die begei-

<sup>64</sup> Vlasta 1950, Nr. 17, 11.

<sup>65</sup> Hodinová-Spurná, Anežka: Příspěvek do diskuze [Diskussionsbeitrag]. In: Protokol k 9. řádnému sjezdu KSČ 1949 [Protokolle des 9. ordentlichen Parteitags der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei 1949]. Praha 1949, 310.

<sup>66</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 113, Zápis z celostátní konference redaktorek [Protokolle der staatlichen Redakteurinnenkonferenz].

<sup>67</sup> Deborah David und Robert Brannon zufolge stellt dieser auf exklusiven Fähig- und Fertigkeiten beruhende Männlichkeitstypus einen der vier Bestandteile des überlieferten Männerbildes dar, das lange Zeit reproduziert wurde. Vgl. David, Deborah/Brannon, Robert: *The Forty-Nine Percent Majority*. Addison, Wesley 1976.

sterten Stoßarbeiterinnen die geforderte Arbeitsleistung durchaus erbringen konnten, ja diese in vielen Fällen sogar zu steigern vermochten, verschärfte die Spannungen zusätzlich. Statt versagt zu haben, wie es die Männer ursprünglich erwartet hatten, waren die Frauen erfolgreich und fanden Anerkennung bei den Vorgesetzten im Betrieb und bei der Partei, was jedem Widerstand die argumentative Grundlage entzog.

Dies wird beispielsweise im Film „Štika v rybníce“ (Der Hecht im Karpfenteich) von 1952 sehr anschaulich dargestellt. Der Film handelt von einer Brigade junger Maurerinnen, die sich ihre Einstellung auf einer Baustelle erkämpfen müssen, die bis dahin fest in Männerhand war. Sie werden von der selbstbewussten Mařka angeführt, die sich weder von dem offenen Misstrauen, das ihnen vonseiten der Kollegen entgegen schlägt, noch von dem hohen Arbeitstempo entmutigen lässt. Sie setzt sogar eine neue Ordnung beim Ziegellegen durch, mit der sich die Arbeitsleistung steigern lässt. Bereits der Filmtitel verweist auf ihre Unerschrockenheit, die im folgenden Zitat offen zum Ausdruck kommt:

Mařka bewegt sich auf der Baustelle wie ein flinker Hecht, der sich bloß umzuschauen braucht und schon ist er den faulen Karpfen hinterher.<sup>68</sup>

Das Bild von Hecht und Karpfen verkehrt hier die überlieferten Geschlechterzuschreibungen in ihr Gegenteil: Das Weibliche wird als das aktive und dynamische Element dargestellt, das mutig die ihm im Weg stehenden Hindernisse überwindet. Hingegen verkörpern die Männer als „faule Karpfen“ das passive, sich fügende Element. Somit handelt es sich nicht nur um ein gefährliches Eindringen eines „fremdartigen Elements“ in das Hoheitsgewässer des „Männerteichs“, sondern um eine symbolische Verkehrung des Männlichen und Weiblichen. Die traditionelle Männlichkeit verliert hier ihre positiven Merkmale und letztlich ihre Exklusivität.

Aber auch die neuen Arbeiterinnen, bei denen sich die anfängliche Kühle ihrer Arbeitskollegen schließlich in einen warmen Empfang verwandelt hatte, konnten noch nicht als völlig ungefährdet gelten. War die erste Hürde genommen, erwies sich die Sicherung der eigenen weiblichen Identität als zweite Herausforderung. In den Augen der Öffentlichkeit barg ein bis dahin überwiegend männlicher Beruf das Risiko einer Störung oder gar Verdrängung der Weiblichkeit. Latente Befürchtungen vor dem Verlust der Weiblichkeit beziehungsweise vor dem Überhandnehmen der Männlichkeit bei Frauen sind in vielen zeitgenössischen Agitationstexten zu finden. Eine Reportage über eine Referentin des Landesnationalausschusses spricht diese Angst direkt an – um sie sofort zu entkräften:

Und das ist gerade schön: Dass eine für unser öffentliches Leben so wichtige Funktion [...] nicht von einem Mannweib, sondern von einer echten Frau bekleidet wird.<sup>69</sup>

Der Unterstellung, dass eine Frau durch „Männerarbeit“ zum „Mannweib“ – was darunter auch immer zu verstehen sein mag – werden könnte, setzte die Propaganda positive Beispiele „unbeschädigter Weiblichkeit“ entgegen.<sup>70</sup> Sie betonte unablässig,

<sup>68</sup> Vlasta 1952, Nr. 6, 7.

<sup>69</sup> Žena v sociální péči [Die Frau in der Sozialpflege]. In: Vlasta 1948, Nr. 13, 9.

<sup>70</sup> Die Furcht vor „männlichen“ Frauen geht auf eine vereinfachende biologistische Sicht



Abb. 3: Die junge Schweißerin

dass Frauen über die gleichen Fähigkeiten wie Männer verfügten und daher auch Gleichberechtigung genießen müssten, setzte aber zugleich auf traditionelle Vorstellungen vom weiblichen Charakter. Das folgende Beispiel illustriert diese Argumentationslogik: Die erste gelernte Maurerin der Tschechoslowakei, die 16-jährige Eliška Horáčková aus Teplice, schildert ihren nicht eben einfachen Berufsweg. Der schweren Arbeit zum Trotz und unbeirrt vom Spott ihrer Umgebung preist sie die Vorzüge ihres Jobs:

Mit welcher Freude denke ich daran, dass ich Häuser für Menschen baue, die nirgendwo oder schlecht wohnen müssen! Und sogar Kinderkrippen! Die sind richtig schön!<sup>71</sup>

Die Botschaft ist deutlich: Auch in ihrem männlichen Arbeitsumfeld gehen der jungen Arbeiterin Werte wie Familie und Gemeinschaft nicht verloren. Im Gegenteil: Eliška Horáčková beteuert, dass es ihr viel mehr Freude mache, Wohnhäuser und Kindereinrichtungen zu bauen als etwa Geschäfte oder Fabriken. Dabei werde ihr die Schönheit ihres Berufs bewusst. Das schwere „Männerhandwerk“ deformiert die junge Frau also nicht – so die Botschaft – ihre dem Geschlecht entsprechenden „natürlichen Prioritäten“ bleiben erhalten und haben sogar im Arbeitsalltag ihren Ort.

Die gleichen Erzählmuster weisen Texte über ältere, bereits verheiratete berufstätige Frauen mit Familie auf. Auch diese erwähnen scheinbar nebenbei aber ausnahmslos ihre Rollen als Mütter, Ehe- und Hausfrauen. Die gepriesenen Stoßarbeiterinnen, rußgeschwärzt nach der Schicht in der Fabrik, machen die Leserinnen mit ihrem vor Sauberkeit strahlenden Heim bekannt, wo ihre glücklichen, in keiner Hinsicht vernachlässigten Kinder spielen. Dem Bild einer „männlichen“ Berufen nachgehenden Frau soll dadurch der Schrecken genommen werden: Obwohl die Arbeiterin den ganzen Tag im Kollektiv der Männer verbringt, mit deren Fertigkeiten und Leistungen sie durchaus mithalten kann, bleibt ihr Charakter unverändert, männliche Züge gewinnen keineswegs Überhand, sie mutiert nicht zu dem gefürchteten „Mannweib“. Vielmehr ist sie immer noch die liebevolle Mutter und sorgfältige Hausfrau, verbreitet häusliche Wärme und Geborgenheit. Insgesamt schenkte die kommunistische Propaganda den Aufgaben der Haus- und Ehefrau wenig Aufmerksamkeit, im ideologisierten Bild der Arbeiterin wurden diese jedoch stets thematisiert.

Auch Redakteurinnen der zeitgenössischen Presse wurden dazu angehalten, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass sich der Beruf problemlos mit dem Familienleben und einem „ordentlichen Haushalt“ vereinbaren lasse. Auf der staatlichen Redakteurinnenkonferenz von 1949 hieß es dazu:

---

zurück, die nur zwei klar definierte Geschlechter kennt. Traditionelle Geschlechterordnungen ziehen zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit eine Linie, die jegliche Vermischung oder Überschneidung ausschließt und Frauen und Männer dazu zwingt, Tätigkeiten und Verhaltensweisen, die dem jeweils anderen Geschlecht zugeschrieben sind, zu vermeiden, um nicht als abweichend zu gelten. Eine kritische Sicht z.B. bei Halberstam, Judith: *The Good, the Bad and Ugly: Men, Women and Masculinity*. In: Gardine, Judith K. (Hg.): *Masculinity Studies and Feminist Theory*. New York 2002, 345; Halberstam, Judith: *Female Masculinity*. Durham, London 1998.

<sup>71</sup> Vlasta 1950, Nr. 28, 10.

Die heutigen Frauen befinden sich in einer Übergangssituation, denn sie tragen die ganze Last der Haushaltsführung. Wir müssen einen Typ von Frauen suchen, die Kinder haben und sie fragen, wie sie es schaffen, auch ihre Familie in Ordnung zu halten.<sup>72</sup>

Die Darstellung arbeitender Frauen als treusorgende Mütter und Gattinnen, die trotz ihrer beruflichen Belastung ein gemütliches Heim schufen, perpetuierte also traditionelle Weiblichkeitsrollen. Dahinter stand nicht nur die Angst, Frauen könnten in „Männerberufen“ ihre Weiblichkeit einbüßen, sondern auch die Sorge um die Familien als der kleinsten Zelle der Gesellschaft. Präsident Antonín Zápotocký sprach 1954 in einer Rede die Befürchtung, veränderte Geschlechterrollen könnten zur Zerrüttung der Familien führen, offen an:

Der Einwand, die Integration der Frauen in den Arbeitsprozess zerstöre die Familie, war und ist immer noch sehr häufig zu hören.<sup>73</sup>

Auch viele Frauen berichteten von Konflikten im Familienalltag. Ehefrauen, die immer noch die meiste Arbeit im Haushalt und bei der Erziehung der Nachkommen leisteten, gerieten in eine neue Lage und stießen bei ihrem Partner in der Regel auf wenig Verständnis. So schrieb beispielsweise Božena Slunková in einem Artikel über berufstätige Frauen von ihren eigenen Differenzen mit ihrem Ehemann, der von ihrer Entscheidung, ihre Arbeit als Putzfrau für eine zeitintensive Stelle als Maschinenbauerin aufzugeben, wenig begeistert gewesen war:

Er war besorgt, dass zu Hause alles zugrunde gehen werde, fürchtete sich vor einem ewig kalten Herd, schmutzigen und verwahrlosten Kindern, es war ihm gewiss auch um sein persönliches Wohlfühl bange.<sup>74</sup>

Doch auch wenn auf diese Weise reale Konflikte angesprochen wurden, dienten das Bild der neuen Arbeiterin und die diesem zugrundeliegenden Narrative in erster Linie den Zielen des stalinistischen Staates – und nicht der Verbesserung der Lebensverhältnisse von Frauen und deren Emanzipation. Die Bilder der Arbeiterinnen, die sich aktiv am Aufbau des Staates beteiligten und dennoch ihre Weiblichkeit bewahrten, sollten einerseits zur Nachahmung anregen, andererseits vor Augen führen, dass die Gleichberechtigung in der neuen sozialistischen Gesellschaft bereits Realität war. Schief lagen wie die geringe Zahl von Frauen in Führungspositionen, ihre im Vergleich zu männlichen Kollegen niedrigere Qualifikation oder auch ihre schlechtere Entlohnung kamen höchstens am Rande vor.

#### *Die engagierte Staatsbürgerin*

An der Seite der fleißigen Arbeiterin stand in den offiziellen Darstellungen die engagierte Staatsbürgerin. Beide Figuren überschneiden einander in wichtigen Bereichen: Auch bei der Leitfigur der engagierten Staatsbürgerin ging es um die Mobilisierung von Frauen für das öffentliche Leben und um die Politisierung des Alltags. Zum einen sollten Frauen für die aktive Teilnahme an öffentlichen Ereignissen wie ge-

<sup>72</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 113, Zápis z celostátní konference redaktorek 1949 [Protokolle der gesamtstaatlichen Redakteurinnenkonferenz 1949].

<sup>73</sup> Vlasta 1954, Nr. 11, 2.

<sup>74</sup> Vlasta 1954, Nr. 34, 3.

meinsamen Festen und Feiern, Unterschriftenaktionen oder freiwilligen Arbeitseinsätzen gewonnen werden. Ganz gewöhnlichen Tätigkeiten wie dem Sammeln von Altpapier wurde dabei politische Bedeutung zugesprochen, etwa wenn 300 Arbeitsstunden, die „freiwillig“ für den Bau eines Kuhstalls aufgebracht worden waren, als Zeichen im Kampf „gegen die gnadenlosen imperialistischen Hetzer“ gepriesen wurden.<sup>75</sup> Zum anderen war es das Ziel, Frauen in die Politik einzubinden, geworben wurde vor allem um ihre Beteiligung auf lokaler Ebene.

In gewisser Weise ging es in allen Darstellungen von Frauenrollen darum, die Grenzen des Privaten zu überschreiten, am stärksten trifft das jedoch auf die Vorstellung von der engagierten Staatsbürgerin zu. Die Frau als politisches Wesen erschien in der zeitgenössischen Propaganda sehr stereotyp, ihr Bild war wiederum durchaus zweckorientiert. Neben Artikeln, die unter dem Motto „Die wahre Staatsbürgerin“ lediglich über freiwillige Arbeitseinsätze berichteten, lassen sich zwei zentrale Anliegen beobachten. In einem ersten Schritt sollte sich die engagierte Staatsbürgerin für den Aufbau des Sozialismus und die Verbreitung der sozialistischen Ideen in ihrem engeren Umfeld einsetzen. Das erforderte die aktive Teilnahme an Agitationsveranstaltungen und Überzeugungsarbeit im Gespräch mit unentschlossenen Mitbürgern und Mitbürgerinnen. Bei dem zweiten Schritt, dem Engagement für die „Friedenssicherung“, handelte es sich um sozialistische Agitation in einem größeren Maßstab. Hier ging es darum, Petitionen zu unterschreiben, Wandzeitungen zu gestalten und Mitleid mit „unglücklichen Schwestern“ im „aggressiven kapitalistischen Lager“ zu bekunden. Es wurde erwartet, dass die Frau wachsam war und bereit, zur Verteidigung gegen die „kapitalistischen Kriegshetzer“ beizutragen, über deren „Bestialitäten“ sie beständig aus den Massenmedien erfahre. In der Kalten Kriegs-Rhetorik der fünfziger Jahre verknüpfte man in der Propaganda, die sich an Frauen richtete, „Frieden“ und „Kampf“ völlig unbekümmert miteinander. Zahlreiche widersprüchliche Wendungen wie die folgende sind überliefert:

Die diesjährigen Feiern aus Anlass des Internationalen Frauentags boten eine Vorführung der Kampfkraft und Mobilisierung von Frauen im Ringen um einen stabilen und immerwährenden Frieden.<sup>76</sup>

Wie bereits im Fall der Arbeiterin gezeigt, gewann auch die engagierte Staatsbürgerin erst durch die Abgrenzung von der Vergangenheit scharfe Konturen. Die neue Frau, so suggerierte der zeitgenössische Diskurs, sei an allen Fragen der Politik interessiert, identifiziere sich freilich allein mit der kommunistischen. Die traditionelle Orientierung von Frauen auf die Privatsphäre erschien dabei nicht lediglich als altmodisch und unzeitgemäß, sondern geradezu als gefährlich. In der Zeitschrift „Vlasta“ hieß es dazu:

<sup>75</sup> Vlasta 1951, Nr. 5, 7.

<sup>76</sup> Posilujeme mezinárodní hnutí demokratických žen [Wir stärken die internationale Bewegung demokratischer Frauen]. In: Vlasta 1948, Nr. 11, 9.



Abb. 4: Drei Generationen engagierter Bürgerinnen

Erst dann, wenn wir auch die Frau aufgerüttelt haben, die noch heute denkt, dass ihre Spitzen- deckchen wichtiger als das gemeinsame Ringen um den Frieden sind [...] vereiteln wir die ver- brecherischen Absichten derer, die einen neuen Krieg vorbereiten.<sup>77</sup>

Die Frau sollte nicht nur ihre in Jahrhunderten eingeübte Fokussierung auf Heim und Familie aufgeben, sondern auch ihre Passivität überwinden. Diese vermeintlich weibliche Eigenschaft musste einem Aktivismus weichen, der zu Tatkraft und zum Engagement für den sozialistischen Wohlstand trieb, wozu auch unbezahlte Arbeit für das Gemeinwesen gehörte. Bei diesen „freiwilligen“ Arbeitseinsätzen im Rah- men „sozialistischer Verpflichtungen“ handelte es sich übrigens um keineswegs zu vernachlässigende Arbeitsleistungen. Offiziellen Angaben des Tschechoslowaki- schen Frauenverbandes zufolge hatten die Frauen etwa zu Ehren des „Internatio- nalen Frauentages“ von 1951, „der im Zeichen der gesteigerten Friedensbestrebun- gen stand“,<sup>78</sup> mehr als eine Million zusätzliche Arbeitsstunden in der Industrie und mehr als eineinhalb Millionen Stunden in der Landwirtschaft geleistet.<sup>79</sup>

War die Arbeit eine Facette der engagierten Staatsbürgerin, bildete die Annahme einer politischen Funktion eine weitere, wobei es sich in den meisten Fällen eher um ein kleineres Amt handelte. Frauen in der Politik wurden als „natürlicher“ Be- standteil des öffentlichen Lebens dargestellt, freilich mit dem Zusatz, dass diese Ent- wicklung erst in der sozialistischen Gesellschaft möglich geworden sei. Bezeichnend ist hier eines der vielen offiziellen Plädoyers für mehr Frauen in der Politik:

Die Frau erfasst das öffentliche Leben meistens mit viel Gefühl und korrekt. Einen Beweis bie- tet das Beispiel vieler Frauen, die schon öffentlich tätig sind. Unter den Funktionären der Volksverwaltung gibt es viele weibliche Vorsitzende der Lokalen Nationalausschüsse sowie Räte- und Kommissionsmitglieder. Wir verfügen über so viele gute Berufstätige, dass sich aus ihren Namen lange Listen der am Aufbau des Sozialismus in unserer Heimat beteiligten Frauen erstellen ließen.<sup>80</sup>

Insbesondere auf lokaler Ebene wurden große Anstrengungen unternommen, Frauen in die Politik zu bringen. Als ein ungewöhnliches Beispiel dafür kann eine Aktion aus dem Jahr 1950 angeführt werden, bei der in mehreren Gemeinden die männliche lokale Führung durch Frauen ersetzt wurde. Maßnahmen dieser Art, die allerdings niemals auf Dauer angelegt waren, sollten dazu beitragen, Geschlechter- stereotype und die weitverbreitete Ansicht, Frauen seien für das öffentliche Leben ungeeignet, zu überwinden.

Auch die Restrukturierung der Frauenorganisationen, die 1952 begann, stellte – oberflächlich betrachtet – einen Fortschritt dar. Statt durch eine zentrale Massen- organisation sollten die Anliegen der Frauen fortan von Frauenausschüssen bei den Nationalausschüssen vertreten werden, was einen direkten Kontakt mit den Frauen vor Ort verhielt. Letztlich wurde den Interessen der Frauen damit jedoch ein Bären-

<sup>77</sup> Den solidarity [Der Solidaritätstag]. In: *Vlasta* 1949, Nr. 40, 3.

<sup>78</sup> *Vaničková, Slávka*: Připravujeme mohutné oslavy Mezinárodního dne žen! [Wir bereiten die machtvollen Feierlichkeiten des Internationalen Frauentags vor!]. In: *Organizační zpra- vodaj Československého svazu žen* 1951, Nr. 4, 1.

<sup>79</sup> NA ČR, f. 357/2, k. 68, Zpráva o činnosti ČSŽ za rok 1951 [Bericht über die Tätigkeit des Tschechoslowakischen Frauenverbandes für das Jahr 1951], 2.

<sup>80</sup> *Vlasta* 1952, Nr. 44, 10.

dienst erwiesen – denn in einem System, das nach dem „demokratischen Zentralismus“ funktionierte, konnte von der untersten Ebene aus praktisch nichts bewegt werden.

In die gleiche Richtung weist die Suche nach den Gründen für die fortdauernde Unterrepräsentation von Frauen in der Politik und Staatsverwaltung: Denn auch die Aktionen, die darauf abzielten, Frauen im öffentlichen Leben mehr Gewicht zu verschaffen, richteten sich auf eine vergleichsweise niedrige Hierarchieebene. Die Lokalen Nationalausschüsse hatten zwar unzählige Aufgaben, ihre Machtbefugnisse waren aber sehr beschränkt, und ihr Prestige gering. Kein Zufall also, dass es den Nationalausschüssen an Kadern mangelte. Das veranlasste die Führung der KSČ wiederum zu einer verstärkten Werbung für den Eintritt von Frauen in die Lokalpolitik, die als Reserve und zugleich ideale Besetzung für Aufgaben galten, die im Gefüge der staatlichen Institutionen weit unten angesiedelt waren. Wenn diese Posten mit Frauen besetzt wurden, konnten die Parolen von weiblicher Selbstverwirklichung in der anbrechenden sozialistischen Zeit als erfüllt dargestellt werden, der Einfluss von Frauen aber nahm dadurch nicht nennenswert zu.

Dazu kam, dass der Anteil von Frauen selbst in den Lokalen Nationalausschüssen nicht dauerhaft gesteigert werden konnte. Noch ein Jahr vor der ersten Wahl in die Lokalen Nationalausschüsse von 1954 beschwerten sich die Kreisreferentinnen auf der internen Versammlung der Frauenkommission der KSČ, dass im Laufe des vergangenen Jahres 300 Frauen ihre Posten in den Ausschüssen hatten räumen müssen.<sup>81</sup> Die oben erwähnten „langen Listen der am Aufbau des Sozialismus in unserer Heimat beteiligten Frauen“ ließen sich immerhin aus den bei der Wahl von 1954 gewählten weiblichen Mitgliedern der Lokalen Nationalausschüsse erstellen. Insgesamt waren das 35 000 Frauen, d. h. 16,3 Prozent aller Gewählten.<sup>82</sup>

Aber auch innerhalb der Partei regte sich deutlicher Widerstand gegen die Veränderung der Geschlechterverhältnisse, davon zeugen die Archivquellen.<sup>83</sup> Die Berichte des ZK der KSČ und des Zentralen Aktionsausschusses der Nationalen Front über weibliche „politische Kader“ dokumentieren unmissverständlich, dass viele männliche Funktionäre der politischen Betätigung von Frauen mit Misstrauen oder auch offener Ablehnung begegneten. So heißt es in einem Bericht: „Es kommt vor, dass ein Bezirksfunktionär erklärt, die Frauen sollen sich nicht in die Politik einmischen.“<sup>84</sup> In einem anderen Fall äußerte ein Funktionär sogar, „dass die Weiber zu den Angelegenheiten der Gemeinde nichts zu sagen haben“.<sup>85</sup> Seine grundsätzliche

---

<sup>81</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 111, Zápis z porady krajských referentek pro práci mezi ženami [Protokoll der Beratung der Kreisreferentinnen für die Arbeit mit Frauen].

<sup>82</sup> Brejchová, Jiřina / Holečková, Božena / Košnarová, Vlasta: Postavení žen v Československu [Die Stellung der Frauen in der Tschechoslowakei]. Praha 1962, 164.

<sup>83</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 187, Zprávy z krajů o ustavování VŽ 1952 – kraj Plzeň [Berichte aus den Kreisen über die Gründung der Frauenausschüsse 1952 – Kreis Pilsen].

<sup>84</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 5, Zpráva o činnosti ÚKŽ pro sekretariát ÚV KSČ [Bericht über die Tätigkeit der Zentralkommission für Frauen für das Sekretariat des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei].

<sup>85</sup> NA ČR, f. 357/2, K. 69, Zpráva o výborech žen [Bericht über die Frauenausschüsse].

Ablehnung gegenüber politisch aktiven Frauen brachte ein unbekannter Vorsitzender eines Lokalen Nationalausschusses mit dem chauvinistischen Sprichwort „lange Haare, kurzer Verstand“ zum Ausdruck.<sup>86</sup> Aber auch dort, wo nicht mit unverhohlener Frauenfeindlichkeit agiert wurde, stieß die Forderung, sich aktiv um die Integration von Frauen in das politische Leben zu bemühen, auf Unverständnis und Widerspruch. Typisch war in diesem Sinne die Bemerkung des Vorsitzenden des Lokalen Nationalausschusses, von Krupín: „Wir haben doch für die Nationalausschüsse genug Männer, wozu brauchen wir denn Frauen?“<sup>87</sup>

Waren Frauen in der Lokalpolitik oder in der KSČ tätig, was oft auf die Anweisung übergeordneter Stellen zurückging, sahen sie sich dort mit Schwierigkeiten konfrontiert, die auf ihr Geschlecht zurückzuführen waren. Oft stießen sie auf Misstrauen, ihre Fähigkeiten wurden in Frage gestellt und dementsprechend hatte auch die Verteilung von Kompetenzen und Arbeit eine deutliche Genderkomponente. Frauen wurde unwichtige, mechanische Verwaltungsarbeit zugeteilt, damit sie, wie es in einem Bericht von 1950 in paternalistischem Ton heißt, „angesichts der großen Aufgaben nicht erschrecken“.<sup>88</sup> Die Quellen zeugen zudem davon, dass die Umsetzung von Vorschlägen, die von Frauen kamen, häufig überhaupt nicht in Betracht gezogen und schon gar nicht auf Versammlungen verhandelt wurde.

Noch massiver war der Widerstand, wenn es um die Besetzung wichtigerer Posten ging. Das ZK drängte darauf, Frauen nicht nur als Mitglieder für die Partei oder die Tätigkeit in niedrigen Organen zu gewinnen, sondern auch auf höhere Hierarchiestufen zu bringen. Allerdings hatte es dabei vor allem die lokale und die Bezirksebene im Blick, oberhalb der Kreise war bezeichnenderweise nicht mehr die Rede von der Notwendigkeit, Frauen einzubinden. Doch hier wie dort kam spürbar Gegenwind auf: Einfache Parteimitglieder wie Funktionäre bekundeten mehr oder weniger offen ihre mangelnde Bereitschaft, ja ihre klare Ablehnung gegenüber der Besetzung wichtiger Positionen mit Frauen.<sup>89</sup>

Die Frauen selbst sahen sich nicht nur dem Widerstand der Parteigenossen oder Kollegen ausgesetzt, wenn sie ein Amt anstrebten, auch in den Familien rief dieser Wunsch oft heftige Auseinandersetzungen hervor. In Meldungen aus den Regionen wurde immer wieder davon berichtet, dass Ehemänner massiven Druck ausübten oder ihren Frauen sogar verboten, zu kandidieren: „Meistens stößt man auf mangelndes Verständnis der Männer, die ihren Frauen Funktionen verwehren.“<sup>90</sup> Ähnlich wie in den Konflikten um die Berufstätigkeit von Frauen, begründeten die

<sup>86</sup> *Ebenda.*

<sup>87</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 159, 7. plenární zasedání VČŽ [7. Plenarsitzung des Ausschusses der Tschechoslowakischen Frauen].

<sup>88</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 187, Zprávy z krajů 1950 – Plzeň [Berichte aus den Kreisen 1950 – Pilsen].

<sup>89</sup> NA ČR, f. 357/2, k. 69, Zpráva o výborech žen [Bericht über die Frauenausschüsse]; NA ČR, f. 22, a. j. 111, Zápis z porady krajských referentek pro práci mezi ženami [Protokoll der Beratungen der Kreisreferentinnen für die Arbeit mit Frauen]

<sup>90</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 110, Zprávy z krajů 1953 – Jihlava [Berichte aus den Kreisen 1953 – Iglau].

Männer ihre ablehnende Haltung unter anderem damit, dass die Ehefrau „auch zu Hause genug zu tun“ habe.<sup>91</sup>

Hatte eine Frau ihre Wahl erfolgreich verteidigt, waren noch nicht alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Bis Frauen den ihrer Führungsposition entsprechenden Respekt erlangten, mussten sie oft einen langen Weg zurücklegen und viele Kämpfe austragen. Auf einer Bezirkstagung der KSČ in Jihlava hieß es dazu:

So werden Frauen zu Mitgliedern oder Vorsitzenden der Lokalen Nationalausschüsse, und sie würden mir gewiss Recht geben, wie hart sie ihre Positionen und sich selbst verteidigen müssen, damit ihre Arbeit wenigstens teilweise anerkannt wird.<sup>92</sup>

Es liegt eine beträchtliche Zahl von Beschwerden von Funktionärinnen vor, die über die Nachlässigkeit klagten, mit welcher die Männer ihre Aufgaben erfüllten, über deren mangelnde Bereitschaft zu Rat und Hilfe oder darüber, dass sie gezielt in ihrer Arbeit behindert würden. Die Quellen dokumentierten auch den besonders raffinierten „Sabotageakt“ der männlichen Mitglieder des Nationalausschusses von Přítluky im Bezirk Břeclav: Diese hatten sich gemeinsam krankschreiben lassen, „um den Frauen zu beweisen, dass sie unersetzlich sind“.<sup>93</sup> In manchen Fällen wurden Frauen, die eine Versammlung planten, von den Männern verspottet. In einigen Gemeinden des Prager Umlands sollen die Männer sogar beschlossen haben, überhaupt nicht mit den Frauen zusammenzuarbeiten.<sup>94</sup>

Eine Hürde, mit denen Frauen in politischen Funktionen konfrontiert waren, waren die besonderen Anforderungen, die an sie gestellt wurden. Dass hier andere Erwartungen herrschten als bei Männern, wurde immer wieder festgestellt. Auf einer Parteitagung in Jihlava hieß es dazu:

Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, dass an Frauen in höheren Funktionen höhere Anforderungen gestellt werden und von ihnen geradezu Vollkommenheit erwartet wird, bei den männlichen Parteigenossen wiederum nicht.<sup>95</sup>

Eine Vorgesetzte musste sich zunächst gegen Geringschätzung und Vorurteile durchsetzen, dann die Mauern des Misstrauens durchbrechen und anschließend überdurchschnittliche Leistungen erbringen, um von ihren männlichen Kollegen respektiert und für eine kompetente Person gehalten zu werden.

Es würde jedoch zu kurz greifen, diese Perzeptionsmuster allein den Männern zuzuschreiben. Denn es war keineswegs so, dass allein Männer der Feminisierung der Politik kritisch gegenüberstanden, auch Frauen reagierten in vielen Fällen ablehnend und bedienten sich der gleichen Stereotype wie Männer, wenn sie über Frauen in der Politik sprachen. Sie waren also keineswegs alle „fortschrittlich“, was die

<sup>91</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 187, Zprávy z krajů o ustavování VŽ 1952 – kraj Plzeň [Berichte aus den Kreisen über die Gründung der Frauenausschüsse 1952 – Kreis Pilsen].

<sup>92</sup> Moravský zemský archiv v Brně (weiter MZA), f. G 562, k. 1, 4. krajská konference KSČ 1.-3.6.1951 v Jihlavě [Die 4. Kreistagung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei am 1.-3.6.1951 in Iglau].

<sup>93</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 110, Zprávy z krajů [Berichte aus den Kreisen].

<sup>94</sup> *Ebenda.*

<sup>95</sup> MZA, f. G 562, K. 1, 4. krajská konference KSČ 1.-3.6.1951 v Jihlavě (vgl. Anm. 92).

Zeitschrift „Vlasta“ zu der Feststellung veranlasste: „Wir werden gegen die Vorurteile, dieses Erbe der alten Welt ankämpfen, dem sowohl Männer als auch Frauen verhaftet sind.“<sup>96</sup> Im Protokoll einer Versammlung der Frauenkommission bei der KSČ wird die Lage sehr bezeichnend und völlig illusionslos geschildert:

Die Aufgabe der politischen Erziehung von Frauen liegt immer noch vor uns. Wir werben um sie mit Frieden und Kindern, die Bäuerinnen leben jedoch in Wirklichkeit für ihre Hühner und Schweine.<sup>97</sup>

Es ist keineswegs so, dass die ablehnende Haltung gegenüber Frauen in der Politik im zeitgenössischen Diskurs tabuisiert worden wäre. Die Vorkommnisse und Erfahrungen, die in vielen Archivquellen dokumentiert sind, wurden durchaus diskutiert. Allerdings interpretierte man sie stets als Einzelfälle, maximal ist davon die Rede, dass es sich bei einer negativen Äußerung um die in einer bestimmten Region vorherrschende Meinung handle. Fragen nach den Ursachen für solche Haltungen und nach ihrer gesamtgesellschaftlichen Bedeutung lassen sich nicht finden. Vielmehr wurden Fälle wie die genannten den zu erwartenden allgemeinen Hindernissen bei der gesellschaftlichen Transformation zugeschlagen und unter dem vagen Begriff „Vorurteile“ subsumiert. Man sprach von „alten Vorurteilen“ oder „bürgerlicher Zurückgebliebenheit“, womit zu dieser Zeit die überkommenen Meinungen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung gemeint waren – nicht von einem tieferliegenden Problem mit traditionellen Rollenbildern und -erwartungen.<sup>98</sup>

Die Denkweisen und Stereotype, die diesen Konflikten zugrunde lagen, sind klar zu erkennen – und wurden von manchen Zeitgenossen auch unverblümt angesprochen. So beschrieb eine Referentin auf der Kreistagung der KSČ Jihlava im Sommer 1951 ihre Erfahrung mit der Diskrepanz zwischen der Ideologie und ihrem Alltag in der Politik wie folgt: „Wir stoßen bei den Parteigenossen häufig auf Unverständnis [...] sie fertigen uns ab, indem sie sagen: Du bist doch nur eine Frau.“<sup>99</sup> Auf derselben Tagung wurde auch eine überraschend realistische Schilderung des Geschlechteralltags vorgelegt:

In erster Linie müssen wir unsere Parteigenossen umerziehen, die draußen und auf den Versammlungen über die Gleichberechtigung der Frauen schön reden, aber nach Hause gekommen, legen sie sich mit der Zeitung in der Hand aufs Sofa, und Ihr, gleichberechtigte Frauen, holt ihnen Hausschuhe und alles, was sie sich wünschen. Nur lauft nicht allzu laut herum, um die Herren nicht zu stören, sie sind überarbeitet. Die Frauen dürfen nicht überarbeitet sein, obwohl sie den ganzen Tag auf dem Feld geschuftet haben [...].<sup>100</sup>

Das höchstens halbherzige Engagement der KSČ für die politische Gleichstellung der Frauen lässt sich nicht zuletzt am Beispiel der Parlamentswahlen belegen. Zwar

<sup>96</sup> Ženy a výstavba socialismu [Die Frauen und der Aufbau des Sozialismus]. In: Vlasta 1950, Nr. 41, 8.

<sup>97</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 2, Zápis z porady ústřední komise žen [Protokoll der Beratung der zentralen Frauenkommission].

<sup>98</sup> NA ČR, f. 357/2, k. 69, Zpráva o výborech žen [Bericht über die Frauenausschüsse].

<sup>99</sup> MZA, f. G 562, k. 1, 4. krajská konference KSČ 1-3.6.1951 v Jihlavě (vgl. Anm. 92).

<sup>100</sup> *Ebenda*.



Abb. 5: Internationaler Frauentag 1952: „Für einen Friedenspakt für das Aufblühen der Heimat, für das Glück unserer Kinder“

hatten die jeweiligen Frauenorganisationen offiziell alle Staatsbürgerinnen zu repräsentieren, vor den Wahlen ging es aber zumeist weniger um frauenspezifische Inhalte als um die Agitation zugunsten einer höheren Wahlbeteiligung. Anežka Hodinová-Spurná, die in diesen Jahren allen drei aufeinander folgenden Frauenorganisationen – dem Rat der Frauen, dem Tschechoslowakischen Frauenverband und dem Ausschuss der Tschechoslowakischen Frauen – vorstand, stellte in der Zeitschrift „Vlasta“ folgende rhetorisch gemeinte Frage: „Gibt es denn bessere Agitatoren als unsere Frauen und Mütter?“<sup>101</sup> Doch auch wie die Kampagne aussehen sollte, wurde den Frauenorganisationen vom ZK der KSČ vorgeschrieben, sie selbst hatten sehr geringe Gestaltungsspielräume und wurden zu Hilfskräften ohne eigenen ideologischen Beitrag degradiert.<sup>102</sup> Dem entspricht, dass die Wahlpropaganda der Frauenorganisationen mit Aufrufen zu neuen Arbeitsverpflichtungen und zum unermüdlischen Aufbau des Sozialismus Hand in Hand ging:

Sie haben zugleich zu erklären, dass der Wahlgang allein nicht genügt, sondern dass die Anstrengung von Millionen Armen und Köpfen nötig ist, sollen die Ziele unseres Wahlprogramms erreicht werden.<sup>103</sup>

Die Botschaft solcher Zitate ist deutlich: Die Rüben- und Kartoffelernte stellten eine ebenso ernste Aufgabe wie die angestrebte Zahl öffentlicher Diskussionsveranstaltungen dar. Gerade die Wahlen zeigen, dass Frauen dann eingesetzt und mobilisiert wurden, wenn die Führung dies als notwendig erachtete, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Darum, für Frauen einen Raum für die Artikulation ihrer Forderungen zu eröffnen, ging es auch im Fall der Wahlen nicht.

Das Bild der „engagierten Staatsbürgerin“ und seine bescheidene Umsetzung in der Praxis zeigen sehr deutlich, wie eng die Grenzen waren, innerhalb derer das kommunistische Regime Frauen politisch aktiv sehen wollte. Die alten Stereotype und Rollenmuster überdauerten – aller Propaganda zum Trotz – und prägten das politische Leben und die Alltagswelt. Václav Bělohradský hat dies wie folgt zusammengefasst: „Der Kommunismus war eine abstoßend männliche Welt, in der die Frauen nur Trägerinnen männlicher Tugenden sein durften.“<sup>104</sup>

<sup>101</sup> Anežka Hodinová-Spurná, 1895-1963, tschechische Frauenrechtlerin und kommunistische Politikerin. Parteimitglied ab 1921, in der Zwischenkriegszeit Parlamentsabgeordnete, während des Zweiten Weltkrieges in der Emigration in Großbritannien und an der Auslandsregierung beteiligt. Nach 1945 in zahlreichen politischen Funktionen, u.a. als stellvertretende Vorsitzende der Nationalen Front. Hodinová-Spurná war eine der wenigen Kandidatinnen des ZK der KSČ (1954-1958) und die führende Persönlichkeit der Frauenorganisationen.

<sup>102</sup> NA ČR, f. 22, a. j. 2, Zápis z porady ústřední komise žen (vgl. Anm. 97); MZA, f. G 562, k. 1, 4. krajská konference KSČ 1-3.6.1951 v Jihlavě (vgl. Anm. 92).

<sup>103</sup> Všechno své úsilí zaměříme k vítězství voleb do Národního shromáždění [Unsere ganze Anstrengung zielt auf den Sieg bei den Wahlen in die Nationalversammlung]. In: Vlasta 1954, Nr. 44, 10.

<sup>104</sup> Bělohradský, Václav: Eseje o nedávné minulosti a blízké budoucnosti [Essays über die jüngste Vergangenheit und die nahe Zukunft]. Praha 1999, 247.



Abb. 6: Mutter, Kind und Arbeiter: „Der Frieden muss erhalten bleiben“

*Die Mutter*

Das dritte wichtige Frauenbild in der zeitgenössischen Propaganda war das der Mutter.<sup>105</sup> Auch in der sozialistischen Tschechoslowakei galt sie als Sinnbild und Synonym der Weiblichkeit,<sup>106</sup> was dadurch unterstrichen wird, dass Funktionäre bei öffentlichen Auftritten Frauen mitunter verallgemeinernd als „Mütter“ ansprachen. Unmittelbar nach der kommunistischen Machtübernahme lässt sich noch keine Veränderung in der öffentlichen Darstellung der Mutterrolle feststellen, erst im Lauf der fünfziger Jahre, als verstärkt Arbeitskräfte angeworben wurden und die Familie als Kern der Privatsphäre zugunsten der Gesellschaft zurückgedrängt werden sollte, setzte das kommunistische Regime neue Akzente im Umgang mit Müttern. Erklärtes Ziel war, die Erziehung der Kinder weitgehend an öffentliche Einrichtungen wie Krippen und Kindergärten zu delegieren, während man von den Müttern ganztägige Berufstätigkeit erwartete. Schon in der Ersten Tschechoslowakischen Republik hatte es Bestrebungen gegeben, ein Netz von Kindertagesstätten aufzubauen; allerdings hatten dahinter andere Motive wie die Fürsorge für sozial Schwache und reformpädagogische Ideen gestanden. Im Sozialismus kommunistischer Prägung erhielt der Ausbau der staatlichen Kinderbetreuung eine neue und stark politisierte Dimension. Fortan galt nicht mehr die Mutter als die Person, die am besten für ein Kind sorgen kann, sondern das Kollektiv. In der Frauenzeitschrift „Vlasta“ mehrten sich Artikel, die vor den Gefahren einer ausschließlich häuslichen Erziehung warnen. Nur in Gesellschaft anderer Kinder könnten Kinder sich voll entwickeln, hieß es hier, in der Krippe oder im Kindergarten ließe sich Verwöhnung und anderen charakterlichen Mängeln entgegenwirken. Ausschließlich in der Obhut staatlicher Betreuungseinrichtungen habe das Kind die Chance, seine Persönlichkeit voll zu entfalten und zum sozialistischen Menschen zu werden. Die Unterschiede zwischen häuslicher und Kindergarten-erziehung strich beispielweise der Artikel „Auch auf Ihr Kind, liebe Mutter, wartet der Kindergarten!“ in „Vlasta“ des Jahrgangs 1953 heraus: Sie haben die Möglichkeit, ein genauso liebes Kind zu haben, das viel wissen und kennenlernen und Ihnen dabei nicht zur Last fallen würde. Und glauben Sie, es wird ihm im Kindergarten besser als bei seiner ewig besorgten Mutter gehen. Es wird natürlich und schneller wachsen als an Ihrem Rockzipfel.<sup>107</sup>

<sup>105</sup> Mutterschaft ist wie andere wichtige soziale Rollen ein Konstrukt und wurde zum Objekt der Ideologisierung. Ihre Formen wurden und werden diskursiv hergestellt, um sozial Erwünschtes mit einem symbolischen Gehalt aufzuladen. Darin, wie Mütter und die Mutterschaft dargestellt werden, spiegeln sich die Werte wider, die diesen Rollen, den Kindern oder den Frauen in der jeweiligen Kultur zugeschrieben werden. Vgl. Mareš, Petr: Mateřství a těhotenství z pohledu sociálních věd [Mutterschaft und Schwangerschaft aus der Sicht der Sozialwissenschaften]. In: Ženská práva jsou lidská práva. Sborník přednášek ze semináře [Frauenrechte sind Menschenrechte. Sammelband von Seminarvorträgen]. Brno 2002, 84-92, hier 85.

<sup>106</sup> Mutterschaft wurde häufig idealisiert, ihr wurde ein großer Wert zugeschrieben und sie wurde in manchen Zeiten gleichsam zur „Pflicht“ erklärt. Mit Mutterschaft verbinden sich individuell wie auf das Kollektiv bezogen hohe Erwartungen von persönlichem Glück über die Erfüllung „göttlichen Willens“ bis hin zum Dienst an der Gemeinschaft und deren Verteidigungsfähigkeit.

<sup>107</sup> Michálková, V.: I na vaše dítě, maminko, čeká mateřská školka! [Auch auf Ihr Kind, liebe Mutter, wartet der Kindergarten!]. In: Vlasta 1953, Nr. 16, 10.

Wurde gegenüber den Müttern der segensreiche pädagogische Einfluss der öffentlichen Kinderbetreuung betont, kam ein anderes wichtiges Anliegen nicht offen zur Sprache: die frühe politische Beeinflussung und Prägung der Kinder sowie die Kontrolle der Kinder und ihrer Familien. Daneben trat wiederum eine ganz pragmatische Bedeutungsebene. Frauen sollten, wie bereits ausgeführt, helfen, den enormen Arbeitskräftemangel der Nachkriegszeit auszugleichen. Sie in den Arbeitsprozess einzugliedern, erwies sich jedoch als schwierig und erforderte weitere Veränderungen praktischer und symbolischer Art. Die wichtigste Voraussetzung dafür, dass Frauen arbeiten konnten und wollten, war die Schaffung von Kindertagesstätten.<sup>108</sup> In einer Schulungsbroschüre für Funktionärinnen des Frauenrates heißt es 1949 dazu knapp: „All dies wird die Frau zu einem großen Teil der Pflicht zur Kindererziehung entledigen, so dass sie zur Integration in den Arbeitsprozess bereit sein wird.“<sup>109</sup>

Dennoch waren Teile der Bevölkerung vor allem in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre aus diversen Gründen nicht für die Unterbringung ihrer Kinder in Vorschuleinrichtungen zu gewinnen. Auf diese Ablehnung reagierte die Propaganda mit einer Korrektur ihrer Botschaft: Fortan wurden die mütterlichen Seiten der „neuen sozialistischen Frau“ stärker gemacht. Berufstätige Frauen, so wurde vermittelt, seien keineswegs „Rabenmütter“ oder oberflächliche Karrieristinnen, sondern vielmehr besonders verantwortungsvolle Mütter. Denn sie verstünden, dass die Beteiligung am Produktionsprozess und damit am „Aufbau des Sozialismus“ die Basis für das Glück ihrer Kinder bilde. Nur in einem sozialistischen Staat hätten sie Aussicht auf ein sicheres und zufriedenes Leben. Während es im emanzipatorischen Diskurs im Allgemeinen darum geht, dass eine Frau eine gute Mutter bleiben kann, auch wenn sie einem Beruf nachgeht, suggerierte dieses Narrativ, dass die Fürsorglichkeit

---

<sup>108</sup> Kindergärten und -krippen waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Tschechoslowakei nichts Neues. Schon in der Zwischenkriegszeit hatten etwa 20 % der Kinder im Vorschulalter einen Kindergarten besucht. Ob deren vorrangige Aufgabe in der Fürsorge oder in der Erziehung und Bildung der Kinder bestehen sollte, war Inhalt eines Kompetenzstreits zwischen dem Schul- und dem Ministerium für Sozialfürsorge. 1949 wurde die Bildungsaufgabe der Kindergärten im Gesetz über die Einheit des Schulwesens festgeschrieben, das die Kindergärten und -krippen ins Schulsystem integrierte. Auf dieser Grundlage wurde der Aufbau der Vorschuleinrichtungen beschleunigt, die die Schulverwaltung aber auch Betriebe und landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften und Behörden einrichteten und betrieben. Die statistischen Angaben über den Anteil der Kinder im Vorschulalter, die eine Kindertagesstätte besuchten, zeugen von einer steigenden Tendenz: Zwischen 1950 und 1970 nahm die Zahl der Kinder, die regelmäßig in die Krippe gingen, von 3 auf 13 % zu. Bei den Kindergärten war der Trend noch viel deutlicher, hier lag der Anteil 1950 bei 26 % und wuchs um weitere 30 % an. Zu den Anfängen der Vorschuleinrichtungen vgl. *Lenderová, Milena/Rýdl, Karel: Radostné dětství? Dítě v Čechách devatenáctého století* [Eine fröhliche Kindheit? Das Kind im Böhmen des 19. Jahrhunderts]. Praha 2006, 161-202. – Zur Entwicklung in der Tschechoslowakei nach 1945 vgl. *Hašková, Hana: Doma, v jeslích, nebo ve školce?* [Zu Hause, in der Krippe oder im Kindergarten?]. In: URL: [http://www.genderonline.cz/uploads/c86f17b2dba27f8958beda4239ab73025b9b0cd4\\_doma-v-jeslich-nebo-ve-skolce.pdf](http://www.genderonline.cz/uploads/c86f17b2dba27f8958beda4239ab73025b9b0cd4_doma-v-jeslich-nebo-ve-skolce.pdf) (letzter Zugriff 14. 10. 2013).

<sup>109</sup> NA ČR, f. 357/2, K. 67, *Žena ve veřejném životě* [Die Frau im öffentlichen Leben].

einer Mutter gerade in ihrer Erwerbstätigkeit zu sehen ist. Im ideologisierten Bild der arbeitenden Mutter waren die Aufbauleistung für die sozialistische Gesellschaft und die liebevolle Sorge um die eigenen Kinder also zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Aber auch das Bild der Mutterliebe erfuhr eine Neuinterpretation, die ebenfalls mit dem Bemühen zu tun hatte, die Exklusivität oder Enge der Mutter-Kind-Bindung zu lockern. Mütterliche Liebe erscheint in der Propaganda der fünfziger Jahre als etwas Allgemeines – die Fürsorge der Mütter schloss alle Kinder der Welt ein, oder anders gesagt, der „neuen sozialistischen Frau“ sollte gewissermaßen selbstverständlich nicht nur das Wohl ihrer eigenen Kinder am Herzen liegen. Vielmehr galten ihre Freude und ihr Schmerz gleichermaßen allen Kindern in Europa wie in Asien oder Afrika. Diesem Verständnis zufolge umfasste die Kategorie der Nachkommenschaft alle Kinder, für die eine Mutter die gleiche „natürliche“ Mutterliebe empfinden musste und für die sie das Beste wollte, d. h. eine glückliche sozialistische Gesellschaft auf der ganzen Welt zu errichten.

Ähnlich stark wie die Kategorie der Nachkommen diffundierte auch der Begriff der Mutterschaft selbst, der eine vergleichbar umfassende symbolische Bedeutung annahm.<sup>110</sup> So wurde die Mutter bestimmten Kollektiven, Staaten oder gar dem ganzen Erdball gleichgesetzt: „Unser Land, die volksdemokratische Republik, ist die Mutter von uns allen. Wir zollen ihr Tribut“, hieß es in einer Ausgabe der „Vlasta“ von 1948.<sup>111</sup> Der Literaturwissenschaftler Petr A. Bílek verweist in diesem Zusammenhang auf weitere Mechanismen, mit denen die Mutterschaft von konkreten Frauen auf allgemeinere Kategorien übertragen wurde. Bílek zufolge ermöglichte das Weibliche, das in diesem Fall vor allem vom grammatischen Geschlecht abgeleitet wurde, eine Art Mythologisierung der heterosexuellen Beziehung: Stalin oder Klement Gottwald stehen für das Männliche, während das Land/die Welt oder die Partei das Weibliche symbolisieren. Diese Verbindung habe eine nicht näher bestimmte mythische Befruchtung zur Folge, aus der völlig abstrakte, wenngleich prinzipielle Parolen wie „glückliche Zukunft“, „Revolution“ oder „Frieden“ hervorgingen.<sup>112</sup>

Nicht zuletzt enthält das ideologisierte Bild der Mutterschaft eine Zeitaussage bzw. ein Zukunftsversprechen. Die Bindung zwischen Mutter und Kind impliziert eine gerade Zeitlinie, die von der Gegenwart in die Zukunft weist, womit die Mutterschaft zum „Symbol des ewigen und sich selbst erneuernden Lebens“ wird.<sup>113</sup> Sie

<sup>110</sup> Dieses Motiv ist bereits aus dem 19. Jahrhundert überliefert, als die tschechischen Nationalisten die tschechische Nation mit der Leben spendenden Mutter gleichsetzten.

<sup>111</sup> *Vlasta* 1948, Nr. 20, 2.

<sup>112</sup> Bílek, Petr A.: „Plakaly spolu, plakaly radostně a hrdě.“ Emblematické redukce mateřství v ideologizovaném prostoru české poúnorové společnosti [„Sie weinten gemeinsam, sie weinten vor Freude und Stolz.“ Die emblematischen Reduktionen der Mutterschaft im ideologisierten Raum der tschechischen Gesellschaft nach dem Februar 1948]. In: Hanáková, Petra/Heczková, Libuše/Kalivodová, Eva (Hgg.): *V bludném kruhu. Mateřství a vychovatelství jako paradoxy modernity* [Im Teufelskreis. Die Mutterschaft und das Erziehungswesen als Paradoxien der Moderne]. Praha 2006, 249-261, hier 253.

<sup>113</sup> Rada československých žen našim matkám [Der Rat der tschechoslowakischen Frauen an unsere Mütter]. In: *Vlasta* 1948, Nr. 21, 10.

steht für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und wird allmählich zum Bestandteil der umfassenden und der nach der marxistisch-leninistischen Theorie unausweichlichen Entwicklung hin zu immer höheren Stufen der sozialen Ordnung. Der Literaturwissenschaftler Vladimír Macura hat die Botschaft, die das Kind über die Zukunft der sozialistischen Gesellschaft transportiert, wie folgt charakterisiert:

Nach 1948 symbolisierte das Kind in der Dichtung zunehmend die glückliche Gegenwart und die noch glücklichere Zukunft. Im Kind betrachtete sich der Sozialismus selbst als eine junge neue Welt, als Welt des Friedens und der Geborgenheit [...] als eine neue Epoche, die gerade jetzt neu beginne, von der Vergangenheit nicht belastet und für die Zukunft vorherbestimmt sei.<sup>114</sup>

Doch nicht nur die Zukunft, auch die Gegenwart wurde in der Propaganda vermittelt über das Bild der Mutter in rosigem Licht gezeichnet. Gerade Mutterschaft mit ihrem starken emotionalen Potential schien geeignet, die positiven Veränderungen unter Beweis zu stellen, die sich seit der kommunistischen Machtübernahme vom Februar 1948 durchgesetzt hatten. 1949 wollte Marta Gottwaldová, die Ehefrau des Präsidenten Klement Gottwald, in ihrer Rede zum „Muttertag“ dies den Frauen ins Bewusstsein rufen:

Und ich glaube, dass er [der Muttertag, D. N.] heute schöner und fröhlicher als früher ist [...]. Früher, in der kapitalistischen Ordnung, wurde den Müttern ihr Tag von Sorgen um das tägliche Brot, um die Arbeit des Mannes, um die Zukunft der Kinder verdorben. Solche Sorgen brauchen sie heute nicht mehr fürchten [...].<sup>115</sup>

Allerdings sollte es den Muttertag in der Tschechoslowakei nicht mehr lange geben. Schon 1950 wurde er abgeschafft und durch den am 8. März gefeierten „Internationalen Frauentag“ ersetzt. Und während die Kinder noch 1950 angeleitet wurden, ihren Müttern zweimal im Jahr Gedichte vorzutragen und Blumensträuße zu schenken, taten sie dies ein Jahr später ohne jegliche offizielle Begründung nur noch einmal. Hinter dieser scheinbar unwichtigen Änderung in dem an Feiertagen reichen Kalender der sozialistischen Tschechoslowakei stand eine veränderte ideologische Akzentsetzung. Zwar gehörte die sozialistische Version von Mutterschaft auch weiterhin fest in den Kanon der Bilder der „neuen Frau“, doch wurde die Mutter zugunsten anderer Repräsentationen von Weiblichkeit in den Hintergrund gedrängt bzw. dadurch abgewertet, dass sie in einem übergeordneten Ganzen aufgelöst wurde. Dies lässt sich schließlich auch in der staatlichen Familienpolitik verfolgen: Hatte in den ersten Jahren nach 1948 noch eine stark pro-natalistische Linie gegolten, gewann in den fünfziger Jahren die Anwerbung von Arbeitskräften Priorität. In der Folge sank die Geburtenrate kontinuierlich.<sup>116</sup>

<sup>114</sup> Macura, Vladimír: Český sen [Der tschechische Traum]. Praha 1999, 7-10.

<sup>115</sup> Paní Marta Gottwaldová ke svátku matek [Frau Marta Gottwaldová zum Muttertag]. In: Vlasta 1949, Nr. 21, 2.

<sup>116</sup> Im Laufe der fünfziger Jahre sank die Fertilität von durchschnittlich 2,8 Kindern auf 2,1 Kinder pro Frau und lag damit unterhalb der Prozentzahl, die nötig war, um die Bevölkerungszahl stabil zu halten. Auch in den sechziger Jahren blieben die Geburtenraten rückläufig. Auf diese Entwicklung reagierte der Staat mit Ursachenforschungen und konkreten Maßnahmen. Schon seit 1956 untersuchte das Staatliche Amt für Statistik (Státní úřad statistický) die Natalität, wozu Fragebögen versandt wurden. Mehr als 10000 Frauen

Als eine eher groteske Bestätigung der symbolischen Abwertung der Mutterschaft sei hier ein Zitat aus den Feierlichkeiten zum „Muttertag“ von 1949 wiedergegeben. Der „Frauenrat“ hatte die Verpflichtung übernommen, Tausend Tonnen Knochen zu sammeln und dieses Planziel übererfüllt. In der Dankesansprache hieß es: „Dieser ausgezeichnete Erfolg wurde verlautbart, er stellte die Opferbereitschaft der Frauen unter Beweis und eine würdige Feier dieses Tages dar.“<sup>117</sup>

### Fazit

Für die Analyse mussten die hier vorgestellten Frauenbilder etwas holzschnittartig vereinfacht und voneinander getrennt werden. Tatsächlich überlappten sie einander im zeitgenössischen Diskurs an vielen Stellen und waren in Variationen und Mischformen zu finden. Doch auch in ihrer konstruierten Reinform weisen die Bilder gemeinsame Züge auf. Am auffälligsten ist die Abwesenheit von Individualität: Die Mutter erlebt ihre Mutterschaft nicht aus ihrem Inneren heraus, für die Arbeiterin stellen ihre Leistungen keineswegs Erfüllung durch die Entfaltung eigener Fähigkeiten und Fertigkeiten dar, die Staatsbürgerin verfolgt nicht an erster Stelle ihre eigenen Ziele. Stets ist das Interesse auf das Kollektiv gerichtet. Dies entsprach den Bestrebungen des stalinistischen Regimes, den Individualismus zugunsten des Kollektivismus zu verdrängen beziehungsweise die Interessen des Einzelnen und der Gesellschaft gleichzusetzen. Ein weiterer gemeinsamer Zug aller vorgestellten Stereotype der „neuen Frau“ ist die Politisierung des gesamten Lebens. Ulrich Beck und Václav Bělohradský haben ähnliche Tendenzen für die zeitgenössischen Demokratien festgestellt,<sup>118</sup> allerdings hat die Politisierung hier nie einen mit den sozialistischen Diktaturen vergleichbaren Grad erreicht. Und nicht zuletzt lässt sich für alle drei Bilder eine Begrenzung feststellen, die auf das Fortwirken überlieferter Vorstellungen zurückzuführen sind. So verschwanden die tradierten Geschlechterstereotype nach der kommunistischen Machtübernahme 1948 nicht, sondern wirkten, wie viele Quellen dokumentieren, langfristig weiter. Frauenratsfunktionärinnen klagten immer wieder über die Vorurteile, die Frauen im politischen und beruflichen Leben begegneten. Der Prozentsatz von Frauen, die politische Positionen bekleideten,

---

zwischen 20 und 39 Jahren füllten diese aus. In den sechziger Jahren wurden diese Untersuchungen von der Staatlichen Bevölkerungskommission (Státní populační komise) fortgeführt, die sich vor allem auf das Verhältnis zwischen der Beschäftigung von Frauen und der Entwicklung der Geburtsrate konzentrierte. Unter den pro-natalistischen Maßnahmen ist an erster Stelle die Verlängerung des sogenannten Mutterschaftsurlaubs auf bis zu zwei Jahre zu nennen, die 1970 beschlossen wurde. Vgl. dazu *Hašková: Doma, v jeslích, nebo ve školce?* (vgl. Anm. 108).

<sup>117</sup> NA ČR, f. 357/2, K. 67, Zpráva o činnosti Rady žen [Bericht über die Tätigkeit des Frauenrates], 20.

<sup>118</sup> Vgl. z. B. *Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt/Main 1997; *ders.: Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung*. Frankfurt/Main 1993; *Bělohradský, Václav: Společnost nevolnosti: eseje z pozdější doby* [Die Gesellschaft der Unfreiheit: Essays aus einer späteren Zeit]. Praha 2007; *Ders.: Eseje o nedávné minulosti a blízké budoucnosti* (vgl. Anm. 104).



Abb. 7: Die Frau: Mutter für die Kinder der ganzen Welt

bleibe niedrig und selbst in Arbeiterberufen könnten sich Frauen nur schwer durchsetzen.<sup>119</sup> Auch von oberster Stelle kam der Appell, sich von alten Mustern zu lösen, so sagte Staatspräsidenten Klement Gottwald 1950 in einer Rede:

Es liegt nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern im Interesse des ganzen Staates [...] dass möglichst viele Frauen aktiv und engagiert am öffentlichen Leben teilnehmen [...] es ist natürlich die Pflicht der politischen Organisationen und aller verantwortlichen öffentlichen Akteure, sich mehr auf die Frauen zu verlassen und ihnen verschiedene verantwortungsvolle Funktionen anzuvertrauen, ohne zu befürchten, dass Frauen diesen nicht gewachsen sind. Aber auch umgekehrt müssen sich die Frauen dessen bewusst werden, dass sie die noch bestehenden Vorurteile nur durch ihre zähe und ehrliche Arbeit abbauen und Vertrauen aufbauen können.<sup>120</sup>

Untersuchungen aus den folgenden Jahrzehnten zeigen deutlich, dass diese Aufrufe keine grundlegende Trendwende brachten.<sup>121</sup> Und das lag – obwohl die Aufmerksamkeit, die das Thema genoss, groß war – auch an der Politik der Partei. Der offiziellen Rhetorik zum Trotz stand eine Gleichberechtigung von Frauen nicht auf dem Plan. Zum einen hatten auch viele der Funktionäre „alte Bilder“ in den Köpfen, zum anderen galt die Priorität des Regimes in der Politik gegenüber Frauen nicht deren Emanzipation, sondern ihrer Einbindung in den Aufbau des Sozialismus – und das hieß zu dieser Zeit vor allem: in den Produktionsprozess.<sup>122</sup>

So hatten die neuen weiblichen Rollenbilder, die in den fünfziger Jahren den öffentlichen Raum dominierten, vor allem eine pragmatische Funktion zu erfüllen. In ihnen traten Frauen nicht als handelnde Subjekte auf, sondern als Projektionsflächen, nicht Autonomie und Aktivität waren ihre Botschaft, sondern der Dienst am Kollektiv: Die Arbeiterin hatte einen Beruf nicht wegen der Emanzipation zu ergreifen, sondern vor allem, um beim Aufbau des Sozialismus zu helfen. Die engagierte Staatsbürgerin durfte ihren Eintritt ins öffentliche Leben keineswegs als unbezahlte Arbeit für den Staat oder propagandistische Betätigung während der Parlamentswahlen ansehen. Die Mutter hatte sich keine Gedanken zu machen, wenn ihr ihre „Befugnisse“ streitig gemacht und ihr „natürliches“ Muttergefühl zur Förderung der Solidarität mit anderen sozialistischen Müttern benutzt wurden.

<sup>119</sup> NA ČR, f. 375/2, K. 67, Úkoly Rady žen [Die Aufgaben des Frauenrates].

<sup>120</sup> Vlasta 1950, Nr. 10, 3.

<sup>121</sup> Vgl. *Slušná*: Postavení ženy ve společnosti (vgl. Anm. 24); *Bártová*, Eva: Postavení a sociální participace ženy v různých sociálně ekonomických systémech [Die Stellung und gesellschaftliche Partizipation der Frau in verschiedenen ökonomischen Systemen]. Praha 1977; *Bauerová*, Jaroslava/*Bártová*, Eva: Proměny ženy v rodině, práci a ve veřejném životě [Die Veränderungen der Frau in der Familie, im Beruf und im öffentlichen Leben]. Praha 1987; *Brejchová/Holečková/Košňarová*: Postavení žen v Československu (vgl. Anm. 82); *Jirková*, Marie: Vzdělání a emancipace ženy (vgl. Anm. 19); *Svorečová-Királyová*, Blanka: Žena 20. století ve světě práce [Die Frau des 20. Jahrhunderts in der Arbeitswelt]. Praha 1968.

<sup>122</sup> Zur Stellung der Frauen in der kommunistischen Ideologie und vor allem in der Praxis verschiedener osteuropäischer Länder vgl. *Scott*, Hilda: Does Socialism Liberate Women? Experiences from Eastern Europe. Boston 1973; *Jancar*, Barbara W.: Women under Communism. Baltimore, London 1978; *Heitlinger*: Women and State Socialism. Sex Inequality in the Soviet Union and Czechoslovakia (vgl. Anm. 17); *Wolchik*, Sharon L./*Meyer*, Alfred G. (Hgg.): Women, State and Party in Eastern Europe. Durham 1985.

Diese Tendenz, Frauen dazu zu erziehen, dass sie eine bestimmte Rolle in der Gesellschaft einnehmen, lässt sich nicht erst für die Zeit nach 1948 feststellen. Schon seit dem 19. Jahrhundert waren Visionen von einer neuen Gesellschaft, in der Frauen eine neue Rolle spielen sollten, von einem bevormundenden Unterton gegenüber Frauen begleitet gewesen.<sup>123</sup> Die Vorstellung, die Gesellschaft vermittelt über gebildete Frauen revolutionieren zu können, wobei Frauen mitunter durchaus auch zu ihrem „Bildungsglück“ gezwungen werden mussten, findet sich z.B. bei Bohuslava Rajská, einer der wichtigsten Fürsprecherinnen der Frauenemanzipation des späten 19. Jahrhunderts.<sup>124</sup> Jahrzehnte später argumentierte die Frauenrechtlerin Olga Stránská-Absolonová ganz ähnlich. Allerdings ging es ihr dabei nicht mehr um einen allgemeinen oder nationalen Fortschritt, sondern darum, die Frauen für die nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Tschechoslowakische Republik zu mobilisieren.<sup>125</sup> Nach 1948 wurden die emanzipatorischen Energien für den Aufbau des Sozialismus kanalisiert und instrumentalisiert.

Auch wenn dafür die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeitweilig negiert wurden, blieb das vorherrschende Paradigma männlich.<sup>126</sup> Rauchgeschwärzte lächelnde Frauen in Arbeitshosen oder entschlossene Staatsbürgerinnen „auf der Wacht des Sozialismus“ forderten traditionelle Sichtweisen durchaus heraus. Die Historikerin Gabriela Dudeková hat argumentiert,<sup>127</sup> dass solche Frauenbilder zwar nicht wirklichkeitstreu waren, durch ihre starke Verbreitung im öffentlichen Raum aber sozial weniger erwünschte Weiblichkeitsformen in den Hintergrund treten ließen. In der Langzeitperspektive lässt sich nachvollziehen, dass weder diese Bilder noch die wachsende Zahl von Frauen, die in vormals männlich dominierten Berufsfeldern arbeiteten, Gendervorstellungen tiefgreifend verändern konnten; vielmehr erwiesen männliche symbolische Repräsentationen hohe Stabilität und anhaltende Dominanz.<sup>128</sup>

Die drei vorherrschenden Bilder der „neuen sozialistischen Frau“ in den fünfziger

<sup>123</sup> Vgl. *Havelková*, Hana: „From National Icons to Superwomen“. In: *Waste of Talents: Turning Private Struggles into a Public Issue. Women and Science in the Enwise Countries. Enwise Report 2005*, European Commission, Brussels, 16-37. URL: [http://ec.europa.eu/research/science-society/document\\_library/pdf\\_06/enwise-report\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/research/science-society/document_library/pdf_06/enwise-report_en.pdf) (letzter Zugriff: 8.10.2013).

<sup>124</sup> *Podlipská*, Sofie (Hg.): *Z let probuzení. Paměti a korespondence Bohuslavy Rajské* [Aus den Jahren des Erwachens. Erinnerungen und Briefwechsel Bohuslava Rajskás]. Praha 1872.

<sup>125</sup> Vgl. *Mongu*: *Model modernej ženy* (vgl. Anm. 42).

<sup>126</sup> Vgl. *Nečasová*, Denisa: *Patová situace? Reprodukce genderové nerovnosti v moderní společnosti* [Eine Pattsituation? Die Reproduktion der Geschlechterungleichheit in der modernen Gesellschaft]. In: *Čadková, Kateřina/Čevelová, Zuzana/Hanulík, Vladan/Stránská, Jana* (Hgg.): *Konfliktní situace v dějinách. Sborník z konference* [Konfliktsituationen in der Geschichte. Ein Sammelband]. Pardubice 2007, 57-67.

<sup>127</sup> *Dudeková*, Gabriela: *Diskurz o poslaní vzdělaných žien* [Der Diskurs über die Rolle der gebildeten Frau]. In: *dies.*: *Na ceste k modernej žene* 94-116, hier 116 (vgl. Anm. 42).

<sup>128</sup> *Weitz*, Eric D.: *The Heroic Man and the Ever Changing Women: Gender and the Politics in European Communism 1917-1950*. In: *Frajer/Rose* (Hgg.): *Gender and Class in Modern Europe* 311-352, hier 314 (vgl. Anm. 36).

Jahren sollten die gesellschaftliche Transformation in der sozialistischen Tschechoslowakei symbolisch belegen. Sie ähnelten Figuren im Schaufenster des kommunistischen Regimes, mit deren Hilfe dieses sich selbstvergewissern und im Licht eigener Erfolge sehen wollte. Mit der Konstruktion der „neuen sozialistischen Frau“ sollten die „revolutionären Veränderungen“ veranschaulicht und zugleich in der tschechoslowakischen Gesellschaft tief verankert werden. Tradierte Genderverhältnisse grundlegend in Frage zu stellen – was auch eine kritische Sicht auf Männerrollen verlangt hätte – oder die individuellen Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Frauen zu vergrößern, war nicht ihr Ziel.

Aus dem Tschechischen von Ines Koeltzsch und Miloslav Szábó

#### *Bildnachweis*

- Abb. 1: Die engagierte Staatsbürgerin. Internationaler Frauentag 1953. In: *Vlasta* 1953, Nr. 10, Titelseite.
- Abb. 2: Arbeiterinnen im Kollektiv. In: *Vlasta* 1951, Nr. 1, 1.
- Abb. 3: Die junge Schweißerin. In: *Vlasta* 1953, Nr. 44, 1.
- Abb. 4: Drei Generationen engagierter Bürgerinnen. In: *Vlasta* 1954, Nr. 18, Titelseite.
- Abb. 5: Internationaler Frauentag 1952: „Für einen Friedenspakt, für das Aufblühen der Heimat, für das Glück unserer Kinder.“ In: *Vlasta* 1952, Nr. 10, Titelseite.
- Abb. 6: Mutter, Kind und Arbeiter: „Der Frieden muss erhalten bleiben“. In: *Vlasta* 1953, Nr. 3, 1.
- Abb. 7: Die Frau: Mutter für die Kinder der ganzen Welt. In: *Vlasta* 1955, Nr. 27, 1.